Stieda, Wilhelm

Die eheschliessungen in Elsass-Lothringen...

Dorpat

1878

97-84189-4
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Stieda, Wilhelm, 1852- 1933.
Die eheschliessungen in Elsass-Lothringen 1872-1876; ein beitrag zur vergleichenden statistik der eheschliessungen in Europa. Dorpat, Mattiesen, 1878.
71 p. tables, 22 cm.

Academic dissertation, Dorpat university.
Volume of pamphlets

 Another copy.

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-12-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 27741

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Stieda, Wilhelm

Die eheschliessungen in Elsass-Lothringen 1872-1876

Bibliographic Irregularities in the Original Document:

List all volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

_____ Page(s) missing/not available: ______

_____ Volume(s) missing/not available: ______

_____ Illegible and/or damaged page(s): ______

_____ Page(s) or volume(s) misnumbered: ______

_____ Bound out of sequence: ______

_____ Page(s) or volume(s) filmed from copy borrowed from: ______

X Other: (2) unnumbered foldouts between p. 44-45

_____ Inserted material: ______

TRACKING#: MSH27741

3

Boy 32

Die Eheschliessungen in Elsass-Lothringen 1872—1876.

Ein Beitrag
zur vergleichenden Statistik der Eheschliessungen in Europa.

Eine
zur Erlangung des Grades
eines
Magisters der Geographie, Ethnographie und Statistik
mit Genehmigung
Einer hochverordneten historisch-philologischen Facultät
der Kaiserlichen Universität zu Dorpat
verfasste und zur öffentlichen Vertheidigung bestimmte
Abhandlung

von
Wilhelm Stieda
aus Riga.

Dorpat.
Druck von C. Mattiesen.
1878.

Auf Verfügung der historisch-philologischen Facultät gedruckt.

Dorpat, den 3. Februar 1878.

Dr. A. Brückner,
Decan der historisch-philologischen Facultät.

Vorbemerkung.

Nachstehend veröffentliche ich die ersten Abschnitte einer Monographie zur Statistik der Eheschliessungen, welche demnächst vollständig in den „Statistischen Mittheilungen für Elsass-Lothringen" erscheinen wird. Aeussere Gründe gestatteten nicht den Abdruck der ganzen Abhandlung sowie der umfassenden Tabellen, welche den Stoff zu den Auseinandersetzungen boten. Dem statistischen Bureau für Elsass-Lothringen, dessen Vorstand, Herr Ober-Regierungsrath Metz mir in liberalster Weise das Material im Manuscript zur Verfügung stellte, musste die Herausgabe der Original-Tabellen vorbehalten bleiben. Mit der Veröffentlichung dieses Bandes, dessen Einleitung meine Abhandlung bildet, wird dem Fachmanne die Möglichkeit gegeben sein, die hier folgenden Berechnungen zu prüfen und neue Combinationen aufzustellen.

Dorpat, im Februar 1878.

§ 1.

Die Heirathsfrequenz.

Von keinem Geringeren als *Montesquieu* rührt die Behauptung her, dass das männliche Geschlecht weniger Neigung zeige in die Ehe zu treten als das weibliche. „Die Mädchen“ heisst es in dieser etwas auffälligen Stelle des Geistes der Gesetze [1]) „welchen nur die Ehe den Weg zum Vergnügen und zur Freiheit bahnt, welche Verstand haben, der nicht denken, ein Herz, das nicht fühlen, Augen, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören dürfen, welche sich nur zeigen, um ihre Dummheit zur Schau zu tragen, die sich verurtheilt sehen beständig gehofmeistert und mit Lappalien gequält zu werden, die Mädchen, sag' ich, sind schon von selbst hinlänglich zur Ehe geneigt. Die Jünglinge nur bedürfen der Aufmunterung.“ Diese Bemerkungen, wohl wenig zutreffend für das neunzehnte Jahrhundert, scheinen auch für die Vergangenheit nicht viel Wahres enthalten zu haben. Denn es nimmt sich sonderbar aus, von der Nothwendigkeit der Aufmunterung eines der beiden Theile zu einem Schritte reden zu wollen, zu dem die natürliche Anlage beide Geschlechter unfehlbar in gleich starker Weise führt. Wenn daher auch *Hippel* [2]) eine solche Aufmunterung des männlichen Geschlechtes vertheidigt mit dem Argument: „die Ehe sei eine Last und zur Uebernahme einer jeden Last müsse man aufgemuntert werden“, so ist das ein Scherz, den man anführen

---

1) Deutsche Ausgabe von *Ellissen*. VIII, 63.
2) Ueber die Ehe. Bibliothek der deutschen Nationalliteratur. B. 36, S. 16.

darf, aber nicht zu widerlegen nöthig hat. *Montesquieu* hat wohl auch kaum im Ernste an die Zweckmässigkeit einer Aufmunterung gedacht, da er im folgenden Capitel selbst hervorhebt, wie die Natur hinlängliche Neigung zur Ehe einflösse. „Ueberall, wo sich für zwei Personen die Möglichkeit darbietet, bequem zu leben, wird eine Ehe nicht ausbleiben“[3]), in welchem Satze doch der Gedanke verborgen liegt, dass der Heirathstrieb eine eben so natürliche, sich von selbst verstehende Regung, wie die Begierde nach Speise und Trank.

Allerdings ist in dem Heirathstriebe nicht nur das physische Moment wichtig. Es ist nicht ausschliesslich der Geschlechtstrieb, welcher die eine Partei zwingt die Verbindung mit der andern zu suchen. Ebenso sehr als die Ergänzung des physischen, suchen Mann und Weib in der Ehe eine Vervollständigung ihres moralischen Seins. Wie man es wohl ausgedrückt hat: in demselben Maasse als der Mensch eine Verbindung von Körper und Seele ist, ist die Ehe eine Vereinigung zweier Körper und zweier Seelen[4]). Eben deshalb erscheint die Monogamie als ein gebieterisches Erforderniss sowohl vom physischen als vom psychischen Standpunkte aus. Für alle diejenigen Eheschliessungen, welche in Zeiten hochgradiger Sittenverderbniss in dem Sinne stattfinden, dass die Ehe eine Anstalt zur gegenseitigen Erleichterung des Unterhaltes, einer finanziellen Speculation gleich zu achten, ein Mittel gegen die Langeweile des Hagestolzen-Lebens sei, wird dieser Satz nicht passen. Aber kaum ist es nothwendig zu bemerken, dass durch solche Vorkommnisse das wahre Wesen der Ehe nicht erschüttert werden kann. Die Epoche liegt hinter uns, in welcher der Mann mit der Frau aus keinem anderen Grunde sich verband, als um sich eine zahlreiche Nachkommenschaft zu verschaffen, wie bei allen Orientalen, wo im Falle der Unfruchtbarkeit der Ehe dem Manne vielleicht gestattet wurde, mit einer zweiten Frau sich zu vermählen, wie der Zend-Avesta es erlaubt, wo endlich die Ehe ein Kaufge-

3) a. a. O. VIII, 64.
4) *Unger*, die Ehe in ihrer welthistorischen Entwickelung S. 10.

schäft war, in welchem der Minimalpreis für die Frau gesetzlich festgestellt war, wie noch heute bei den Mahomedanern. Wenn ein Sokrates seinem Sohne noch sagen konnte, dass man diejenige Frau zu erwählen pflege, von welcher man die schönsten Kinder zu erhalten hoffe und die Ehefrauen verächtlich als diejenigen Personen bezeichnete, mit welchen die Männer am wenigsten zu sprechen die Gewohnheit hätten, so ist über solche damals in Griechenland wohl allgemein verbreitete Ansichten die Zeit hinweggegangen[5]). Freilich hat es lange gedauert, bis die humanere Auffassung sich Bahn gebrochen. Selbst das Christenthum ist in seinen Anfängen nicht immer der Ehe günstig gesinnt gewesen. Die älteren Kirchenväter, wie Irenäus, Helvidus, Jovinius, Vigilantius u. A. stehen nicht selten auf dem Standpunkte, die Ehe als ein unvermeidliches Mittel zur Erhaltung des Menschengeschlechtes zu — entschuldigen. Zweite und dritte Ehen galten ihnen für unerlaubt, zu geschweigen von noch weiteren Verbindungen, die mit den hässlichsten Namen belegt wurden. Man hielt eben im Grunde genommen das Vermeiden eines ehelichen Bündnisses für eine Tugend[6]). Ein Theil dieser Auffassung ist erst in unserem Jahrhundert ganz beseitigt worden. Nicht wenigen angesehenen Staatswirthen und Rechtsgelehrten erschien als alleiniger Zweck der Ehe die Fortpflanzung des Menschengeschlechts. Das allgemeine Preussische Landrecht z. B. verfügte: der Hauptzweck der Ehe ist die Erzeugung und Erziehung der Kinder[7]). Aber wenn auf diese Weise manche Regierung in dem Bestreben, die Staatseinkünfte durch eine dichtere Bevölkerung zu mehren, über das Ziel hinausschoss, so hat man doch zeitig gegen solche bedauernswerthe Verirrungen Protest erhoben. Man hat darauf hingewiesen, dass die Erzeugung von Kindern nicht sowohl ein Nebenzweck als vielmehr die natürliche Folge der mei-

5) *Koenigswaerter:* Du mariage dans so développement universel et historique. Séances et tradaux de l'acad. des sciences mor. et pol. B. 19, S. 90.
6) *Koenigswaerter:* a. a. O. S. 91.
7) *Hoffmann:* Nachlass kleiner Schriften staatswirthschaftlichen Inhalts. S. 291.

ster Ehen ist[8]), und heute stimmen wohl alle europäischen Gesetzgebungen darin überein, die Ehe nicht mehr als eine Einrichtung zu betrachten, welche als einzigen Zweck die erlaubte Befriedigung des Geschlechtstriebes oder die Hervorbringung von Nachkommenschaft hat. Die heutige Lebensanschauung lehrt uns die Ehe als einen auf göttlichen Principien beruhenden Bund, als eine zur Ergänzung der physischen wie moralischen Natur des Individuums gleich nothwendige Vereinigung auffassen.

Nach welcher Seite nun auch das Uebergewicht fallen mag, genug, dass wir es hier mit einem von der Natur selbst gebotenen Zustande, mit einem in grossartiger Weise sich geltend machenden Triebe zu thun haben. Die Frage liegt dabei nahe, ob man über diese Ausdehnung des Triebes, über seine Stärke, und ob er zu allen Zeiten gleichmässig sei, sich vergewissern kann, d. h. ob man auf dem Wege der Massenbeobachtung zu bestimmten ziffermässigen Ausdrücken gelangen kann. Bekanntlich hat *Quetelet* dies behauptet. Er hat in der Zahl der jährlich geschlossenen Trauungen einen Ausdruck für den Heirathstrieb gefunden. Von 30000 Männern im Alter von 25—30 Jahren, welche in belgischen Städten wohnten, heiratheten im Jahre 1846 2652, mithin war die Wahrscheinlichkeit für einen Mann dieses Alters, sich zu verheirathen, 0,088. Diese Wahrscheinlichkeit nennt *Quetelet* den scheinbaren Heirathstrieb des Belgiers im Alter von 25—30 Jahren[9]). Aber er unterscheidet von diesem den wirklichen Heirathstrieb. Er erkennt die grosse Verschiedenheit dieser beiden Begriffe an. Es könne ein Mann während seines ganzen Lebens einen sehr lebhaften Heirathstrieb spüren, ohne sich je zu verheirathen, während ein anderer, durch die Verhältnisse fortgerissen, zu einer Heirath schreitet, ohne Neigung dazu zu haben[10]). Damit hat *Quetelet* die Vergeblichkeit seines Beginnens, den Heirathstrieb messen zu wollen,

8) *Hoffmann:* a. a. O. S. 295.

9) Mémoires de l'académie royale des sciences, des lettres et les beaux-arts de Belgique. Tome XXI: Sur la statistique morale et les principes qui doivent en former la base. S. 8.

10) eod. l. S. 9.

selbst gekennzeichnet, und es hätte nicht der Widerlegung durch *Drobisch* bedurft, wenn nicht *Quetelet* den eben mitgetheilten Auseinandersetzungen die Behauptung angereiht hätte, dass bei über grosse Zeiträume ausgedehnten Beobachtungen die Hindernisse, welche sich der Verwirklichung des Heirathstriebes in den Weg stellen, sich gegenseitig aufhöben, weil sie accidenteller Natur, dass mithin der scheinbare und wirkliche Trieb zusammenfielen[11]). Sicherlich aber ist dies, wie *Drobisch* klargestellt hat, ganz unrichtig[12]). Nicht nur, dass gegen die eben angeführten Wahrscheinlichkeitsgrade das Bedenken der Kleinheit geltend gemacht werden muss — nicht einmal der 10. Theil der ledigen jungen Männer soll das Verlangen haben eine Ehe zu schliessen — so sind eben auch die der Heirath günstigen oder ungünstigen Umstände keineswegs accidenteller Natur. Sie können sich gar nicht aufheben, weil die zu Stande gekommene Eheschliessung bezeugt, dass die günstigen Umstände die ungünstigen überwogen haben. Sie sind daher accidentell nur hinsichtlich des Individuums, für die Bevölkerung eines Landes sind sie ebenso regelmässige constante Factoren, wie der Heirathstrieb selbst. *Drobisch* schliesst daher dass in den erwähnten statistischen Wahrscheinlichkeitsgraden nur die freiwerdende Wirksamkeit des Heirathstriebes ausgesprochen liege. Der wirkliche Heirathstrieb bleibt eben wirkungslos, wenn er die Hindernisse, welche sich ihm in den Weg stellen, nicht beseitigen kann.

Im Gegensatz zu *Drobisch* hat nun in der neueren Zeit *Oettingen* die von *Quetelet* behauptete Möglichkeit einer Messbarkeit des Heirathstriebes wieder aufrecht zu erhalten gesucht[13]). Er erhebt gegen *Drobisch* den Einwand, als verwechsle dieser den

11) Or, si l'on considère que ces circonstances fortuites ou causes accidentelles n'ont d'effet sensible que quand on opère sur de petits nombres et qu'elles s'effacent d'autant plus que l'on embrasse un nombre plus grand de facts, on concevra aussi que la tendance réelle sera d'autant plus près de se confondre avec la tendance apparente que les observations auront été plus nombreuses.

12) Die moralische Statistik und die menschliche Willensfreiheit. S. 28.

13) Die Moralstatistik in ihrer Bedeutung für eine christl. Socialethik. 1874. S. 85 ff.

allgemeinen jedem gesunden Menschen eingeborenen und nach den verschiedenen Altersperioden in verschiedener Intensität sich kundgebenden Heiraths- oder Geschlechtstrieb, mit der factischen socialen Heirathstendenz, d. h. mit dem in einer grossen Bevölkerung herrschenden oder sich trotz aller Hindernisse durchsetzenden Willen, eine Ehe zu schliessen. Nur von der letzteren rede *Quetelet.* Allein hiemit erscheint *Drobisch* ganz und gar nicht widerlegt. Zunächst muss die Frage offen gelassen werden, ob *Quetelet* den Heirathstrieb wirklich in dem Oettingen'schen Sinne aufgefasst wissen wollte. Allerdings besteht das Wesen Quetelet'scher Untersuchung eben darin, die Erscheinungen nicht vom Standpunkte des Individuums, sondern von dem der Gesellschaft aufzufassen, der er gleichsam ein eigenes Leben einhauchen möchte [14]). Aber wenn er von der „tendance de l'homme à se marier" spricht, so möchte man nicht gleich an den Collectivwillen einer Bevölkerung in Bezug auf zu schliessende Ehen denken, sondern stellt sich lieber vor, wie er eben den Heirathstrieb des Individuums unter dem von der Gesellschaft ausgeübten Einflusse sich gestalten sehen will. Geben wir aber auch einen Augenblick zu, dass *Oettingen* Recht hat, so gilt doch die Drobisch'sche Beweisführung für den Collectivwillen ebenso wie für den Willen des Individuums. Allem voran, die Quetelet'sche Unterscheidung zwischen dem wirklichen und scheinbaren Heirathstrieb, auf die *Oettingen* Gewicht zu legen scheint — „selbstverständlich will er nur die letztere beobachten und messen" — ist eigentlich hinfällig, weil *Quetelet* ja selbst bei Benutzung grosser Zahlenreihen die beiden verschiedenen Begriffe zusammenfallen lässt. Der wirkliche Heirathstrieb einer Bevölkerung wäre also derselbe wie der scheinbare, sofern nur die Beobachtung auf eine genügende Reihe von Fällen ausgedehnt ist. Dass aber *Drobisch's* Einwände, wenn man einen Collectivwillen annimmt, hinfällig werden, hat *Oettingen* nicht beweisen können. Es ist wenig überzeugend, wenn er sagt „— kann ja doch keine Kraft absolut ohne

14) *Knapp*: *Quetelet* als Theoretiker. *Hildebrand* und *Conrad*: Jahrbücher für Nationaloek. u. Stat. B. 18, S. 98.

Wirkung bleiben" und weiter behauptet, dass eben deshalb die reelle Heirathstendenz als erster Impuls die Heirathsfrequenz bewirke [15]). Das ist ja gerade der Punkt, den *Drobisch* bestreitet. Wir wissen nur die Häufigkeit der Ehen: in wieweit bei ihrem Zustandekommen der Heirathstrieb oder andere Gründe maassgebend waren, wissen wir eben nicht.

Wenn eine Reihe von Missernten die Heirathsfrequenz in einem Lande auf eine ungewöhnlich niedrige Stufe haben sinken lassen, wird man darum sagen können: der Heirathstrieb der Bevölkerung hätte sich verringert? Gewiss nicht. Derselbe mag nach wie vor so stark sein, nur sind die zeitweiligen Verhältnisse nicht dazu angethan, ihn zu bethätigen. Wie stark auch der wirkliche Heirathstrieb sein mag, es scheint mir kein Grund vorzuliegen, annehmen zu müssen, dass in Zeiten wirthschaftlicher Misszustände er die erste Rolle bei dem Zustandekommen von Eheschliessungen spielen wird. Demnach wird, was *Drobisch* von dem Heirathstriebe des Einzelnen sagt, so gut auf die Bevölkerung angewendet werden können.

Nun liegt aber die Frage insofern anders, als man einen Collectivwillen der Bevölkerung, eine Ehe zu schliessen, nur bedingt zulassen kann. Voraussetzung für diesen Begriff ist, dass der Act der Eheschliessung aus der Uebereinstimmung der beiden dabei betheiligten Personen hervorging. Es ist aber klar, dass in vielen Fällen der Wille der einen Partei ausschlaggebend sein wird — dass die andere widerwillig, gezwungen in die Ehe tritt. Sollte es so selten vorkommen, dass Eltern ihre Kinder zu Verbindungen bereden, die diesen zuwider, zu denen sich dieselben nur entschliessen, um den kindlichen Gehorsam nicht zu verletzen oder aus irgend welchen anderen Rücksichten. Im kaufmännischen Geschäftsleben werden gewiss Ehen geschlossen, die von der einen Seite durch mercantile Interessen inspirirt, von der anderen Seite angenommen werden, weil die Umstände es so mit sich bringen, weil die Stellung im Hause der Eltern unerträglich ist, weil die Furcht vorhan-

15) a. a. O. S. 85.

den unverheirathet zu bleiben u. s. w. Formell bleibt ja in solchen Fällen die Willensbethätiguug gewahrt, da die öffentliche Erklärung vor dem Altare oder dem Standesbeamten die erste Bedingung für das Zustandekommen der Ehe ist. Wie sieht es aber materiell mit der Willensbezeugung aus? Man wende nicht ein, dass diese Ehen zu den selteneren gehören, dass sie unter den Tausenden jährlich geschlossener eine verschwindende Minorität bilden — es kommt auf den Begriff „des in einer grossen Bevölkerung herrschenden Willen eine Ehe zu schliessen" an. Diesem aber thut es entschieden Abbruch, wenn es thatsächlich Ehen giebt, welche nicht der reine Ausdruck des Willens der dabei zunächst Betheiligten sind. *Oettingen* hält *Drobisch* vor: dieser fasse nicht in's Auge, dass ja keineswegs der individuelle Wunsch, sich zu verheirathen, der allein bestimmende und die Heirathstendenz kennzeichnende sei, sondern dass je nach den socialen und sittlichen Verhältnissen eine collective Tendenz sich ausspreche oder auswirke, welche zu einem Gradmesser oder Barometer der Furcht und Hoffnung werde, die in Bezug auf Eheschliessung und Begründung von Hausständen eine sociale Gemeinschaft charakterisirt. *Oettingen* will die Bewegung des Heirathstriebes nicht individuell, atomistisch, sondern organisch, collectiv aufgefasst wissen [16]). Aber ich kann mich nicht davon überzeugen, dass diese Gedankenfolge eine richtige ist. Es ist etwas anderes, wenn ich aus der Zahl der vorgekommenen Selbstmorde auf den in einer bestimmten Bevölkerung während eines gewissen Zeitraumes sich regenden Willen, dem Leben ein jähes Ende zu bereiten, schliesse. Jeder Selbstmord wird hier vollzogen unabhängig von der Zustimmung einer zweiten Persönlichkeit. Es muss daher wohl erlaubt sein aus einer Zusammenfassung aller Einzelwillen auf den Gesammtwillen zu urtheilen. Bei der Eheschliessung sind für den Vollzug der Handlung zwei Individuen erforderlich und das Recht des Stärkeren wird dabei oft in Anspruch genommen werden. In allen solchen Fällen aber kann von der Heirathsziffer auf die Ansichten der ganzen socialen Gemeinschaft über die Eheschliessungen

---

16) a. a. O. S. 87.

deshalb nicht rückwärts geschlossen werden, weil der eine der das Product bedingenden Factoren sich darüber überhaupt gar keine Gedanken macht. Begrifflich zulässig wäre nur der Collectivwille des männlichen Theiles einer Bevölkerung oder des weiblichen, eine Unternehmung, die selbstverständlich an der Unmöglichkeit, festzustellen, welche Ehen nur auf einem Zugeständniss beruhen und welche Partei die duldende ist, scheitern muss.

Somit werden wir zu der Behauptung veranlasst, dass der Heirathstrieb, weder der einzelnen Menschen noch der einer socialen Gemeinschaft, überhaupt nicht gemessen, d. h. auf keinen ziffermässigen Ausdruck gebracht werden kann. Es scheint mir dies aber auch ganz gleichgültig zu sein. Ich denke dass die Neigung, in ehelicher Verbindung zu leben, bei allen Menschen ganz gleich gross ist, dass die verschiedenen Nationen sich hierin nicht unterscheiden und dass es folglich gar keiner Zahl bedarf, um ihre Stärke anzudeuten. Wir würden den Inhalt einer solchen Ziffer gar nicht verstehen können, weil die Vergleichung mit ähnlichen fehlte. Höchstens könnte man also die den Heirathstrieb der Geschlechter ausdrückenden Zahlen unter einander vergleichen wollen; auch hier scheint indess die Annahme richtiger, dass der Heirathstrieb bei keinem derselben ausgebildeter als bei dem andern.

Nichtsdestoweniger bietet es ungemeines Interesse dar, die Heirathsfrequenz eines Landes festzustellen und die der verschiedenen Staaten unter einander zu vergleichen. Allein man wird dabei gut thun sich über das, was diese Vergleichung bieten kann, keine Illusionen zu machen. Direct kann man, wie schon *Wappäus* [17]) auseinandergesetzt hat, aus der Heirathsziffer nicht auf eine günstige oder ungünstige sociale Lage des Staates schliessen, aber wichtige Anhaltspunkte zur Beurtheilung sind in der That in dieser Zahl enthalten. Als einen Gradmesser der Furcht und Hoffnung in Bezug auf Begründung von Hausständen, wie *Oettingen* unter Hinweis auf *Engel* die Heirathsfrequenz angesehen wissen will, wird man sie jedenfalls nur bedingt zulassen können. *Her-*

---

17) Allgemeine Bevölkerungsstatistik, II, 237 ff.

mann schon hat seiner Zeit diese Ziffer so gedeutet. Die Zahl der in einer Periode geschlossenen Ehen, sagte er, drückt die Hoffnung aus, welche zu dieser Zeit in Bezug auf das ökonomische Gedeihen einer Familie im Lande herrscht [18]). Dies sollte aber zutreffender heissen: die Hoffnung der die Ehe Schliessenden auf die Möglichkeit ihres Fortkommens. Denn es ist wiederum klar, dass die wirkliche Meinung einer Bevölkerung über die für die Erhaltung eines Hausstandes augenblicklichen günstigen Bedingungen eine andere sein kann, als sie uns nach der Heirathsziffer entgegentritt. Dass die Hoffnung eine leichtsinnige sein kann, hat schon *Wappäus* betont [19]), aber sie kann auch eine besser gegründete sein, als sie in der Zahl der geschlossenen Ehen erscheint. Auch wenn wir den unwiderstehlichen Trieb der Einzelnen zur Eheschliessung festhalten, giebt es doch eine Reihe von Persönlichkeiten, welche heirathen könnten, welchen es bewusst ist, dass ihr Erwerb mehr als ausreichend ist eine Familie zu begründen und die sich doch in diesem Augenblicke noch nicht dazu entschliessen. Die Gründe dafür mögen vielfach verschiedene sein. *Schwabe* hat darauf hingewiesen, wie bei sehr Vielen der Heirathstrieb durch lüsternen Egoismus im Zaume gehalten wird [20]), und noch jüngst ist für Frankreich wieder ein Mal gezeigt worden, dass das dort so sehr verbreitete Concubinat die Heirathsziffer bedeutend verschiebe [21]). Gewiss wird man aber nicht leugnen können, dass die im Concubinate Lebenden die Mittel zum Unterhalte einer Familie besitzen. In den oberen Classen der Gesellschaft immer und in den unteren Classen drückt sich die Hoffnung auf die Möglichkeit des Fortkommens bei der wilden Ehe namentlich da aus, wo die Gesetzgebung zur Ertheilung des Heirathsconsenses bestimmte Anfor-

18) Beweg. der Bevölkerung im Königr. Bayern. 1853. S. 9. citirt bei *Wappäus*, a. a. O. II, 237.

19) eod. l. II, 237.

20) Betrachtungen über die Volksseele von *Berlin*. Städtisches Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik. IV, 137.

21) *Gibert*, des causes de la dépopulation française. Annales de démographie internationale. 1877. S. 328.

derungen stellt. Wir werden also die Heirathsfrequenz nicht als den ganz correcten Ausdruck für das materielle Wohlergehen einer Bevölkerung ansehen können. Nur im Zusammenhange mit anderen Thatsachen werden wir sie ganz würdigen können. Sie wird uns ein Mittel mehr zur Beurtheilung eines Landes und wenn wir die Heirathsziffer verschiedener Erdtheile hätten, dieser sein.

Bekanntlich unterscheidet man eine absolute und eine relative Heirathsfrequenz [22]). Unter der letzteren versteht man das Verhältniss der neu geschlossenen zu den aufgelösten Ehen, eine Berechnung, die nur da Sinn hat, wo die Bevölkerung eine stationäre ist. Wenn man auch z. B. weiss, dass in der zehnjährigen Periode 1847—1856 in Belgien auf 1000 durch den Tod getrennte Ehen 1172, in Frankreich 1208, in Sachsen 1316 neu geschlossene kamen [23]), so ist damit nicht viel gewonnen. Die relative Heirathsfrequenz eines Staates kann gleich bleiben, während die Bevölkerung zunimmt, mithin weniger Verheirathete in ihr sein werden. Ausserdem bedürfte man, um der relativen Heirathsfrequenz einen grösseren Grad von Genauigkeit zu geben, auch der durch Scheidung gelösten Ehen, — Zahlen, die nur für wenige Staaten vorliegen.

So scheint es zweckmässiger, nur die sog. absolute Heirathsfrequenz einer Betrachtung zu unterziehen, d. h. einen Vergleich der neu geschlossenen Ehen mit der Zahl der gleichzeitigen Bevölkerung zu unternehmen. Eine Schwierigkeit, die sich hierbei in den Weg stellt, ist, dass die Volkszählungen nur in bestimmten Zeiträumen stattfinden, wir demnach die Volkszahl eines Staates von Jahr zu Jahr berechnen müssen, wenn wir sie zu den jährlich geschlossenen Ehen in Beziehung setzen wollen. Man thut dies allgemein, indem man zu der durch die Zählung festgestellten Bevölkerung den Jahresüberschuss der Geborenen über die Gestorbenen zählt [24]). Allein hierbei laufen Fehler mit unter, wie die

22) *Horn*: Bevölkerungswissenschaftl. Studien aus Belgien. 13. Brief. *Wappäus*: l. c. II, 236; *Oettingen*: I, 91.

23) *Wappäus*: a. a. O. S. 235.

24) *Wappäus*: l. c. I, 268.

nachstehende Berechnung für Elsass-Lothringen zeigt. Am 1. December 1871 ergab die Zählung für Elsass-Lothringen 1.549738 Einwohner, am 1. Decbr. 1875 eine Bevölkerung von 1.531804 Personen. Unterdessen wurden im Jahre 1872 15603, im Jahre 1873 11997, im Jahre 1874 13602 und im Jahre 1875 10918 Personen mehr geboren als starben [25]), was zusammen für die 4jährige Periode einen Zuwachs von 52120 Personen ergeben müsste. Statt dessen constatirte die zweite Zählung eine Verminderung um 17934 Einwohner. Während die Bevölkerung am 1. Decbr. 1875 1.601768 Köpfe hätte zählen müssen, war sie nur 1.531804 Köpfe stark. Eine Differenz von 70054 Personen kann man selbstverständlich nicht mit Zählungsfehlern erklären wollen, sie findet vielmehr ihre Erklärung darin, dass die Methode der Berechnung des Zuwachses der Bevölkerung aus dem Ueberschuss der Geborenen über die Gestorbenen eine fehlerhafte ist, weil sie der Auswanderungsbewegung keine Rechnung trägt. Um also die richtige Bevölkerung Elsass-Lothringens in den Jahren 1872—1874 zu finden, werden wir die Differenz zwischen den Ergebnissen der beiden Volkszählungen durch 4 dividiren müssen und den Quotienten 17513 in jedem Jahre von dem Ueberschuss der Geborenen abzuziehen haben. Diese Methode, auf die *Bertillon* zuerst aufmerksam gemacht hat [26]), ist, ausgenommen eben Frankreich, noch nie auf die Berechnung der Heirathsfrequenz angewandt worden, obwohl sie zweifellos die allein richtige. Wir werden dies bei der Vergleichung der Heirathsfrequenz anderer Staaten, die nach der eben geschilderten Methode umzurechnen die Kräfte eines Privatstatistikers übersteigen würde, im Auge zu behalten haben.

---

25) Statistische Mittheilungen über Elsass-Lothringen. Heft VII, S. VII.

26) Mouvements de la population dans divers états de l'Europe. Annales de démographie internationale. 1877. S. 13.

Tab. 1.

Eheschliessungen in Elsass-Lothringen.

Jahr.	Berechnete Bevölkerung.	Zahl der Ehen.	Auf 1000 Einwohner wie viel Ehen?	Eine Ehe auf wie viel Personen?
1872	1.547828	15719	10.14	99
1873	1.542312	13123	8.50	118
1874	1.538411	12520	8.13	123
1875	1.531804 [27])	11536	7.53	133
1876	1.547097 [28])	11082	7.16	140

Diese Zahlen spiegeln die augenblickliche gedrückte Stimmung Elsass-Lothringens und die wirthschaftlichen Missverhältnisse deutlich wieder. Dass die Zahl der Ehen sich absolut verringert hat, kann nicht auffallen, weil die Bevölkerung zusammengeschmolzen, aber eine so starke relative Verminderung, dass statt der früheren 10 Ehen auf je 1000 Einwohner im Jahre 1876 nur wenig über 7 vorkamen, lässt erkennen, dass die Entwickelung keinen regelrechten Verlauf genommen. „Wenn den Trieben der Natur und dem Entschlusse der Menschen ein vernünftig freier Lauf gelassen würde — meinte schon *Süssmilch* [29]) — so lässt sichs leicht zum Voraus einsehen, dass sodann das Verhältniss der Heirathenden zu den Lebenden jederzeit ziemlich gleich sein würde, weil die Triebe mehrentheils zu gleicher Zeit zu entstehen und alle übrigen Umstände sich mehrentheils gleich zu sein pflegen.“ In der That lässt sich hiergegen gar nichts einwenden, ja diese Zahlen beweisen recht gut, wie irrthümlich diejenigen berichtet wären, welche nunmehr auf einen verminderten Heirathstrieb der Elsass-Lothringer schliessen

---

27) Da der Quotient, um den Bruch zu vermeiden, etwas kleiner angenommen wurde, ergiebt die Berechnung die Summe von 1.531816 Köpfen, während oben die durch die Zählung festgestellte richtige Ziffer steht.

28) Die Angaben üer die Geborenen und Gestorbenen sind noch nicht veröffentlicht, standen mir indess handschriftlich zu Gebote: es starben 1876: 39987; es wurden geboren 55274.

29) Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts. 1775. S. 1, 124.

wollten. In einer so kurzen Spanne Zeit könnte doch nicht ein derartiger Umschwung der Gesinnung sich vollzogen haben. Wir lesen in den Zahlen nur eine Bestätigung der Drobisch'schen Behauptung, dass die Heirathsziffer die Grade der freiwerdenden Wirksamkeit des Heirathstriebes anzeigt. Um so deutlicher wird dies, wenn wir die Zahlen eines kleinen europäischen Staates mit der Verehelichungsziffer anderer europäischer Länder vergleichen, wobei sich die überraschende Thatsache herausstellt, dass dieselbe überall in den letzten Jahren gesunken.

Tab. 2.

	Ehen auf 1000 Einwohner [30]).				Eine Ehe auf wie viel Personen? [31])			
	1872	1873	1874	1875	1872	1873	1874	1875
Italien	7.5	8.0	7.7	8.4	133	126	131	119
Frankreich	9.8	8.9	8.3	8.2	102	113	120	122
England und Wales	8.7	8.8	8.5	8.4	115	114	117	119
Schottland	7.5	7.7	7.6	7.4	133	128	132	134
Deutsches Reich ..	10.2	10.	9.4	9.	98	100	106	110
Preussen	10.3	10.2	9.7	9.	97	99	104	111
Oesterreich	9.3	9.3	8.9	8.4	108	108	111	118
Ungarn	10.7	11.4	10.7	—	93	88	93	—
Schweiz	7.9	7.6	8.3	9.	127	131	120	111
Belgien	7.7	7.7	7.6	7.2	129	129	130	141
Niederlande	8.3	8.6	8.4	8.3	122	117	120	121
Schweden	7.0	7.3	7·2	7.1	144	137	138	142

Freilich ist sie im Anfang der siebenziger Jahre überall recht hoch und namentlich bedeutend höher im Vergleich zu weiter zurückliegenden Perioden. Es kam nämlich durchschnittlich eine Ehe auf Einwohner in:

30) Popolazione. Movimento dello stato civile 1875. S. XII, Tav. V. bis.
31) Die absoluten Zahlen a. a. O. S. XI. Tav. V.

Tab. 3.

Sardinien ...	1828—37	auf	131			
Frankreich ..	1816—50	„	129	1845—53	auf	126.92
England	1816—45	„	125	1845—54	„	118.13
Preussen	1816—41	„	113	1844—53	„	115.01
Oesterreich ..	1830—47	„	120	1842—51	„	119.28
Belgien	1841—50	„	149	1847—56	„	145.11
Niederlande ..				1845—54	„	130.27
Schweden ...	1826—35	„	132	1841—50	„	138.54 [32])
Italien	1861—65	auf	119	1865—75	auf	133
Frankreich ..	„	„	124	„	„	125
England	—	—	—	„	„	119
Preussen	1861—65	„	118	„	„	112
Oesterreich ..	„	„	122	„	„	112
Belgien	„	„	133	„	„	134
Niederlande ..	„	„	119	„	„	123
Schweden ...	„	„	141 [33])	„	„	153 [34])

Ausgenommen Schweden und im Jahre 1875 auch England, zeigen also alle Staaten eine verstärkte Heirathsfrequenz während der letzten 4 Jahre. Sicherlich aber ist es für die augenblicklich ungesunden wirthschaftlichen Verhältnisse höchst bezeichnend wahrzunehmen, dass die Steigerung der Heirathsziffer seit 1872 doch wieder eine so empfindliche Unterdrückung erfahren hat. Nur wenige Staaten sind von dieser Calamität nicht betroffen. Italien und die Schweiz zeigen eine fortgesetzt höher werdende Heirathsziffer, die Niederlande sind sich wenigstens in dem kurzen Zeitraume gleich geblieben, überall sonst finden die stets wiederholten Klagen über Darniederliegen von Handel und Gewerbe hier eine Bestätigung. Die Quellen zum Unterhalte fliessen weniger reichlich, der Heirathstrieb der Bevölkerung wird von unübersteigbaren Schranken zurückgehalten. Es ist eben ein neuer Beleg für den schon häufig behaupteten und nachgewiesenen Zusammenhang zwischen

32) *Wappäus:* a. a. O. II, 241.
33) Statistique de la France. 2. serie, Theil XVIII, S. CXIII.
34) Die absoluten Zahlen für die einzelnen Jahre des Decenniums 1865 bis 1875 siehe: Movimento dello stato civile. S. XI, Tab. V.

Getreidepreisen und Trauungen [35]), welche in besonders gelungener Weise an den Eheschliessungen in Frankreich von 1801—1869 neuerdings von *Bertillon* geliefert ist [36]). Glück und Unglück, Ueberfluss oder Mangel, Hoffnung und Furcht geben sich sogleich in einer Verminderung oder Vermehrung der Eheschliessungen kund. Bald etwas besser, bald ungünstiger, zeigen die einzelnen Perioden keine genaue Wiederkehr der Heirathsziffer. Fast durchgängig ist das verflossene Decennium 1865—75 der Begründung von Hausständen günstiger gewesen als die Mitte und der Anfang unseres Jahrhundents, während es zu dem kurz vorhergehenden Quinquennium 1861—65 entschiedene Verwandtschaft zeigt.

Tab. 4.

Ehen auf 100 Einwohner.

	1861—65 [37]).	1865—75 [38]).
Italien	0.84	0.75
Frankreich	0.80	0.80
Schottland	0.71	0.72
Preussen	0.85	0.89
Baiern	0.83	0.93
Oesterreich	0.82	0.88
Ungarn	0.90	1.04
Belgien	0.75	0.75
Holland	0.84	0.82
Schweden	0.71	0.66

Mit diesen Zahlenreihen kommen wir nun aber zu anderen Ergebnissen, als sie bisher festgehalten werden. Bekanntlich ist es *Quetelet* gewesen, welcher auf die Regelmässigkeit der Eheschliessungen zuerst grosses Gewicht gelegt hat. Nachdem er in der ersten Auflage seiner Socialphysik [39]) aus den Rechenschaftsberich-

35) *Wappäus:* a. a. O. II, 249. *Wagner:* die Gesetzmässigkeit in den scheinbar willkürlichen Handlungen. S. 91. *Oettingen:* a. a. O. S. 92.
36) a. a. O. S. 24.
37) Statistique de la France. 2 serie tome XVIII, S. CXIII.
38) Movimento dello stato civile. 1875. S. XII, Tav. V bis.
39) Essai de physique sociale. Paris 1835. I, 8.

ten der französischen Criminaljustiz die jährliche Wiederkehr der Verbrechen in denselben Verhältnissen nachgewiesen zu haben glaubte und sich in Folge dessen zu dem bekannten Dictum von dem Budget, das mit einer schauerlichen Regelmässigkeit bezahlt werde, nämlich dem der Gefängnisse, der Galeeren und Schaffotte veranlasst sah, zog er im Jahre 1846 auch die Eheschliessungen in den Bereich seiner Betrachtung. Er fand hier, dass die belgische Bevölkerung in 20 Jahren ihren Zins den Eheschliessungen mit grösserer Regelmässigkeit entrichtet hatte, als dem Tode, während man doch beim Sterben nicht zur Ueberlegung käme, wie man es bei der Heirath thäte [40]), und die Bewegung der Eheschliessungen in Belgien von 1841—45 machte auf ihn den Eindruck, als ob im ganzen Königreiche das Volk sich verständigt hätte nicht nur jährlich dieselbe Zahl von Ehen zu schliessen, sondern sie auch sogar unter denselben Bedingungen zu vollziehen in der Stadt wie auf dem Lande, zwischen Junggesellen und Mädchen, Wittwen und Wittwern [41]). „Von Jahr zu Jahr die fast identische Wiederholung derselben Zahlen zu sehen, heisst aufhören glauben zu können, dass dem Zufall solche Anordnungen zu verdanken wären; hier geht etwas Geheimnissvolles vor sich, was unseren Verstand verwirrt“ [42]). In einer am 7. December 1846 in der Belgischen Akademie der Wissenschaften verlesenen Abhandlung über die Moralstatistik und die Sätze, welche ihre Grundlage bilden sollten, wiederholte er dann diese Ansichten. Er betonte, wie unter allen socialen Thatsachen es keine wichtigeren gäbe, bei denen man das freie Walten des menschlichen Willens eher voraussetzen könnte, als bei den Eheschliessungen, nichtsdestoweniger aber doch diese mit einer solchen Regelmässigkeit sich zu vollziehen pflegten, dass man glauben dürfte, sie seien ausschliesslich dem Einflusse von Gründen unterworfen, die ausserhalb der Sphäre menschlichen Willens

40) De l'influence du libre arbitre de l'homme sur les faits sociaux et particulièrement sur le nombre des mariages. In: Bulletin de la commission centrale de statistique. 1847. Tome III, 134.
41) eod. l. S. 138.
42) eod. l. S. 143.

lägen[43]). Nach *Quetelet* haben andere hervorragende Gelehrte, wie *Villermé*, *Dieterici*, *Wappäus*, *Engel*, *Wagner*, *Oettingen* u. A. gleichfalls hervorgehoben, dass die Handlung der Eheschliessung sich viel regelmässiger vollziehe als die Absterbeordnung[44]). Wir wollen diese Behauptung hier nicht weiter untersuchen; uns kommt es nur darauf an zu beweisen, dass die Eheschliessungen überhaupt nicht so regelmässig stattfinden, als *Quetelet* und mit ihm Andere annehmen. *Quetelet* stützte sich auf Daten, die er aus Belgien über 5 Jahre hatte. Sicherlich aber war dies ein zu kleines Material, um so weitgehende Schlüsse daraus zu ziehen. Man denke nur an die Unregelmässigkeit der Eheschliessungen in Elsass-Lothringen während der Jahre 1872—76 und man sieht sofort ein, zu was für verkehrten Auffassungen ein ungenügendes Material verleiten könnte. Zeigen doch überdies fast alle grösseren europäischen Staaten eben in den Jahren 1872—1875 sehr beträchtliche Schwankungen der Heirathsziffer. Schottland, Ungarn, Holland ausgenommen, sind die Differenzen so bedeutend, dass z. B. in Italien im Jahre 1872 auf 133 Menschen eine Ehe kam, im Jahre 1875 schon auf 119, während in Belgien in denselben Jahren eine Ehe auf 129, resp. 141 Menschen Statt hatte. Es ist sehr auffallend, dass *Quetelet*, der in seinen Werken stets die Nothwendigkeit grosser Zahlen für die Beweisführung betont, sich schon mit so wenigen begnügte. Er hätte nur das Jahr 1847 abzuwarten brauchen, um seinen kühnen Aufbau zusammenstürzen zu sehen, denn während 1841—45 die Zahl der Eheschliessungen in Belgien sich auf 29000 hielt oder in nächster Nähe dieser Ziffer schwankte, blieb sie in dem genannten Jahre um 5000 gegen die Vorjahre zurück[45]). Selbst aber wenn man für eine Reihe von Jahren die Eheschliessungen zusammenfasst, so treten keine vollständigen Regelmässigkeiten zu

43) Sur la statistique morale et les principes qui doivent en former la base. In: Memoires de l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique, B. XXI.

44) *Oettingen:* a. a. O. I, 92.

45) Im Jahre 1841—45 resp. 29876 . . . 29023 . . . 28220 . . . 29326 . . . 29210; im Jahre 1847 dagegen 24145. *Rehnisch:* Ueber Moralstatistik, in: Zeitschrift f. Philosophie und philosophische Kritik. B. 69, S. 113.

Tage. Dass in den (Tab. 3) aufgeführten Staaten die Heirathsfrequenz eine stärkere geworden, im Jahresdurchschnitt der letzten 10 Jahre auf weniger Einwohner bereits eine Ehe kommt, beweist zur Genüge, auf wie schwankenden Füssen die Behauptung von der „erstaunlichen Regelmässigkeit" steht. Mit Recht hat schon *Oettingen* hervorgehoben, dass dieselbe in der allgemeinen Heirathsordnung gar nicht so zu Tage tritt, was er allerdings „merkwürdig" findet, während die von *Quetelet* behauptete Gesetzmässigkeit eine viel merkwürdigere Erscheinung gewesen wäre. Müssen doch voraussichtlich bei der Zunahme einer Bevölkerung im Laufe der Jahre absolut mehr Eheschliessungen stattfinden als bisher. Frankreich, bei dem eine seit Jahrzehnten geführte Statistik die Bewegung der Eheschliessungen für eine längere Zeit zu verfolgen gestattet, zeigt seit dem Jahre 1855 bis 1870 eine durchaus aufwärtsgehende Linie, die allerdings Schwankungen aufweist, bei denen aber kein Mal die Zahl aller Eheschliessungen unter die des Jahres 1855 sinkt. Bei einer Relativ-Berechnung, d. h. einer Berechnung der Zahl der jährlich vorgekommenen Ehen auf 1000 Einwohner, braucht aber natürlich das Gesammtergebniss keine Steigerung aufzuweisen. Ein solches Verhältniss ist für die Beurtheilung der Regelmässigkeit der Eheschliessungen viel wichtiger, als die absolute Zahl. Diese Zahlen nun, die *Bertillon* für Frankreich und *Dieterici* für Preussen berechnet hat (Tab. 5), lassen eine solche Verschiedenheit der einzelnen Jahre zu Tage treten, dass der Quetelet'sche Gedanke wie Hohn erscheint. Angesichts der in Frankreich vorkommenden Differenzen, wie 7 Ehen im Jahre 1801 und 13 im Jahre 1813, und der entschiedenen Verringerung der Eheschliessungen in Preussen, ist es unmöglich zu leugnen, dass der Wille des Individuums den Ausschlag gegeben hätte. Für die auffallenden Schwankungen nach unten wie nach oben lassen sich die Erklärungen sehr leicht finden, die uns deutlich zeigen, in welcher Weise Hindernisse den Einzelnen von dem Acte der Eheschliessung abhalten oder günstige Momente ihn dazu bewegen. Im Jahre 1813 hatte in Frankreich eine sehr strenge Aushebung Statt, von der aber die Verheiratheten ausgenommen waren. Sofort sehen

wir statt der 8 Ehen im Jahre 1812 ihrer 13 auf 1000 Einwohner. Das Jahr 1814 brachte dann den Krieg und die Zahl der Eheschliessungen sank auf 6, aber der Friede von 1815 liess die Ziffer steigen, die in diesem wie in dem nächsten Jahre sich zu einer Höhe erhob, die vor 1812 nur ein Mal beobachtet worden war, bis die Hungersnoth von 1817 diesem Aufschwunge ein jähes Ende bereitete [46]). Es ist uns unmöglich, die französischen Eheschliessungen durch das ganze Jahrhundert zu erläutern [47]). Die vorstehenden Auseinandersetzungen zeigen indess wohl zur Genüge, wie der durch äussere Umstände bald zurückgehaltene bald begünstigte Heirathstrieb der Franzosen in freier Selbstbestimmung sich kund thut. Das Gleiche sehen wir an den Zahlen für Preussen [48]). Nach den welterschütternden Kriegen von 1813, 1814, 1815 zeigt sich eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Eheschliessungen, weil Ackerbau, Gewerbe, Handel, alle Geschäfte neu aufgenommen wurden. Das sehr ungünstige Verhältniss von 1831 erklärt sich aus der Thatsache, dass in diesem Jahre die Cholera zum ersten Male in Preussen auftrat, während dann in den folgenden Jahren viele wegen der Cholera aufgeschobene Eheschliessungen statt hatten.

Tab. 5.

Jahr.	Auf 1000 Einwohner kamen wieviel Ehen? [49])	Eine neue Ehe kam durchschnittl. auf nachstehende Einwohnerzahl [50])	Jahr.	Auf 1000 Einwohner kamen wieviel Ehen?	Eine neue Ehe kam durchschnittl. auf nachstehende Einwohnerzahl
	Frankreich	Preussen.		Frankreich.	Preussen.
1801	7.26	—	1806	7.5	—
2	7.38	—	7	7.6	—
3	7.46	—	8	7.80	—
4	7.48	—	9	9.45	—
5	7.7	—	10	8.15	—

46) *Guillard*, elements de statistique humaine ou démographie comparée. 1855. S. 270.

47) Vergleiche hierüber Annales de démographie internationale. 1877. S. 16 u. 17.

48) *Dieterici*, a. a. O. S. 562.

49) Annales de démographie internationale. 1877. S. 17.

50) *Dieterici:* über das Verhältn. der neu geschlossenen Ehen zu der

Jahr.	Auf 1000 Einwohner kamen wie viel Ehen?	Eine neue Ehe kam durchschnittl. auf nachstehende Einwohnerzahl.	Jahr.	Auf 1000 Einwohner kamen wie viel Ehen?	Eine neue Ehe kam durchschnittl. auf nachstehende Einwohnerzahl.
	Frankreich.	Preussen.		Frankreich.	Preussen.
1811	7.07	—	1841	8.17	111
12	7.68	—	42	8.08	109
13	13.28	—	43	8.17	110
14	6.58	—	44	7 99	111
15	8.35	—	45	8.01	112
16	8 38	88	46	7 55	116
17	6.87	93	47	7.01	129
18	7.1	95	48	8 21	122
19	7.08	99	49	7.78	110
20	6.84	102	50	8.27	106
21	7.23	108	51	7.95	110
22	7.59	110	52	7.75	118
23	8.37	116	53	7.68	117
24	7.54	112	54	7.42	128
25	7.66	109	55	7.77	—
26	7.75	111	56	7.78	—
27	7 95	118	57	8 06	—
28	7.62	121	58	8.36	—
29	7.7	118	59	8.1	—
30	8.26	117	60	7.85	—
31	7.46	132	61	8.12	—
32	7.4	103	62	8 04	—
33	7.95	101	63	7.93	—
34	8.16	104	64	7.82	—
35	8.24	110	65	7.81	—
36	8.14	110	66	7.9	—
37	7 91	110	67	7.8	—
38	8.05	115	68	7.81	—
39	7.82	112	69	8.1	—
40	8.25	112			

Sobald man nun zehnjährige Gruppen bildet, treten die Schwankungen für Frankreich in ganz engen Grenzen auf (Tab. 6),

Anzahl der gleichzeitig Lebenden. Abhandl. d. k. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin. 1856. S. 574, 575.

Tab. 6 [51]).

Auf 1000 Einwohner kamen durchschnittlich Ehen in:							
Frankreich.		England.		Schweden.		Baden.	
—	—	1761	9.71	1751—60	9.09	—	—
—	—	1771	9.43	1761—70	8.62	—	—
—	—	1781	9.17	1771—80	8.47	—	—
—	—	1791	8.93	1781—90	7.93	—	—
1770—85	8.—	1796—1805	8.69	1791—1800	8.54	—	—
1801—10	7.8	1806—15	8.19	1801—10	8.19	—	—
11—20	7.92	16—25	8.12	11—20	8.69	—	—
21—30	7.76	26—35	8.06	21—30	8.33	1827—30	7.09
31—40	7.94	36—40	7.87	31—40	7.14	31—35	7.75
41—50	7.93	40—50	8 05	41—50	7.46	36—40	7.99
51—60	7.88	50—60	8.46	51—60	7.57	41—45	7.63
61—69	7 91	61—68	8.47	61—70	6.65	46—50	6.80
64—73	7.95	64—73	8.43	64—73	6.53	51—55	5.29

aber wir sehen dafür in anderen Staaten, deren sorgfältige Statistik ein so weites Zurückgehen gestattet, von Regelmässigkeit nur geringe Spuren. England's Heirathsziffer ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beständig herabgegangen, um erst seit der Mitte des jetzigen sich wieder zu heben. Schweden zeigt ebenfalls mit der offenbaren Tendenz einer Verminderung im Laufe eines Jahrhunderts selbst bei 10jährigen Perioden beträchtliche Schwankungen, ebenso wie Baden in den letzten 50 Jahren.

Indessen wird auch die Regelmässigkeit Frankreichs uns selbstverständlich nicht dazu bewegen können, von einem unerschütterlichen Budget oder, um mit *Oettingen* zu reden, von einer „höheren Ordnung und Gesetzmässigkeit" sprechen zu wollen [52]). Die persönliche Freiheit bei der Eheschliessung tritt ja bei den Schwankungen der einzelnen Jahre hervor; das Wegfallen dieser, wenn man mehrere Jahre zusammenfasst, scheint nicht zu beweisen, dass die Eheschliessungen nach einer bestimmten Richtschnur sich vollziehen, sondern bezeugt, dass dem Menschen gewisse Triebe inne-

---

51) Annales de démographie internat. 1877. S. 83 u. 84.
52) a. a. O. S. 109.

wohnen, die in der gewöhnlichen Stärke sich geltend zu machen streben. Bald sind dieselben auf ein zulässiges Minimum unterdrückt, bald lodern sie auf, immer aber dreht sich das Ganze, sobald die Zeiten ruhiger geworden, um einen festen Punkt, der in unserem Falle durch die fast 8 Eheschliessungen auf je 1000 Einwohner dargestellt wird. Es ist kein Gesetz, das hier erscheint, es ist nur ein Beweis für die typische Erscheinung des Menschen, der, wie verschieden er auch individuell gestaltet sein mag, immer wieder mit den gleichen Anlagen und Fehlern geboren wird. Es müssen nicht durchschnittlich jährlich 7 oder 8 Ehen auf je 1000 Einwohner geschlossen werden, es kommen 13, ja auch nur 6 vor, wohl aber stellt sich heraus, dass im grossen Ganzen von je 10 zu 10 Jahren nur 7 oder 8 Ehen im Jahresdurchschnitt vorkamen, weil die in einem Jahre der Begründung von Haushalten günstigeren Bedingungen durch ungünstige des nächsten ersetzt werden. Unmöglich will es uns nicht vorkommen, dass die Heirathsfrequenz in diesem Jahrhundert eine stärkere geworden, weil der Wohlstand der Nationen sich gehoben. Scheinen doch die Zahlen der Tab. 3 einen solchen Gedankengang zu erlauben, der natürlich den Fall nicht ausgeschlossen wissen will, dass einzelne Staaten während einer früheren Blütheperiode eine grössere Heirathsfrequenz gehabt haben. Nur wird man wohl behaupten können, dass Nahrungs- und Erwerbsverhältnisse mit der vervollkommneten Technik, mit der Benutzung der Dampfkraft so grossartige Umwälzungen erfahren haben, dass heut zu Tage überall auch viel mehr Ehen stattfinden können als früher. Sich über eine derartige Regelmässigkeit, wie sie Frankreich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in seinen Eheschliessungen zeigt, zu verwundern, liegt direkt keine Ursache vor, und ein Vergleich dieser Bewegung mit der physisch bedingten Absterbeordnung lässt nur deshalb eine grössere Constanz erkennen, weil die den Tod von Menschen herbeiführenden und die Regelmässigkeit dieser Erscheinung erschütternden Umstände sehr viel schneller wirken als die ersteren. Man denke wie bald Kriege, Seuchen u. dergl. in der Bevölkerung sich bemerkbar machen, und erinnere sich dabei an die Ergebnisse, welche

Reformen der wirthschaftlichen Gesetzgebung, eine Vergrösserung des Sparsinnes der Bevölkerung u. s. w. nur langsam zu Tage fördern.

Diese geringere Heirathsfrequenz, wie sie also in dem letzten Jahrfünft bei den Hauptstaaten Europa's uns entgegentritt, ist von nachtheiligen Folgen für die Sittlichkeit der Bevölkerung, wie man wohl anzunehmen geneigt wäre [53]), nicht begleitet gewesen. Der Procentantheil der unehelichen Geburten an allen Geborenen ist, mit Ausnahme Preussens, Italiens und Schwedens nicht gestiegen.

Tab. 7.

	Von 100 Geburten waren uneheliche: [54])				Lebend Geborene auf 100 Einwohner: [55])			
	1872	1873	1874	1875	1872	1873	1874	1875
Italien	6.95	7.11	7.27	6.96	3.78	3.63	3.50	3.79
Frankreich	7.21	7.46	7.26	7.03	2.68	2.61	2.62	2.60
England und Wales	5.42	5.20	5.39	—	3.58	3.55	3.61	3.55
Deutschland	8.77	9.13	8.57	8.56	3.92	3.94	3.98	4 04
Preussen	7.05	7 65	7.15	7.38	3.97	3.97	4.	4.03
Oesterreich	12.46	13.77	11.93	11.90	3.97	3.95	3.91	3.94
Ungarn	6.48	6.46	6.51	—	4.10	4.22	4.26	—
Schweiz	5.08	4.93	4.72	4.34	2.98	2.97	3.	3.19
Belgien	7.08	7.10	6.95	6.95	3.23	3.24	3.26	3.25
Holland	3.59	3.53	3.34	3.18	3.58	3.60	3.61	3.63
Schweden	11.02	11.00	11.97	10.21	2.98	3 06	3.07	3.10

Alle anderen Staaten weisen allerdings auch hier und da Steigerungen auf, zeigen aber im Jahre 1875 doch schliesslich eine günstigere Ziffer als im Jahre 1872, trotz der sich verengt habenden Heirathsfrequenz. Nichtsdestoweniger wird von einem gewissen Zusammenhange zwischen der Heirathsziffer und der Häufigkeit unehelicher Geburten wohl die Rede sein können. Einzelne Länder zeigen die Abhängigkeit beider Ziffern in überraschendem Maasse.

53) *Wappäus*, a. a. O. II, 388.
54) Movimento dello stato civile 1875. S. LVII. Tav. XXXIV bis.
55) eod. l. S. LXII. Tav. XXXVIII bis.

Tab. 8.

Jahr.	Baiern.		Schweiz.	
	Ehen auf 1000 Einwohner. [56])	Von 100 Geburten waren uneheliche. [57])	Ehen auf 1000 Einwohner. [56])	Von 100 Geburten waren uneheliche. [57])
1865	8 6	22.47	—	—
66	8.4	21.75	—	—
67	9.	21.03	6.8	—
68	7.9	19.93	6.6	—
69	12.3	17.89	7.1	—
70	8.9	16.41	7.	—
71	8.4	15.13	7 3	—
72	10.6	14.30	7.9	5.08
73	9.9	13.90	7.6	4.93
74	9.2	13 00	8.3	4.72
75	8.9	12.55	9.	4.34

Baiern, in welchem eine liberalere Gesetzgebung seit 1862 die Verehelichungserschwerungen verminderte [58]), zeigt, allerdings unter Schwankungen, eine immerhin zunehmende Heirathsfrequenz während des jüngst verflossenen Jahrzehntes; in derselben Zeit aber erfolgte eine beständige Abnahme der früher so sehr hohen Zahl unehelicher Geburten. Nicht minder lässt die Schweiz eine solche Reihenfolge seit 1872 erkennen. Dass trotzdem nicht alle Staaten, welche eine starke Verehelichungsziffer haben, eine geringere Anzahl unehelicher Geburten aufweisen, stösst die obige Behauptung noch nicht um, weil unter den das Vorkommen unehelicher Geburten beeinflussenden, hier also hindernden Momenten, die frühzeitigere Eheschliessung eben nur ein Moment ist, vielleicht auch nicht einmal das wichtigste. Wir sehen allerdings (Tab. 9), dass ein Land wie Schweden mit geringer Heirathsfrequenz eine grössere Menge unehelicher Kinder hat als Staaten wie das deutsche Reich, Ungarn, Preussen, England und Wales, die alle einer recht hohen Verehelichungsziffer im letzten Jahrzehnt sich erfreuten.

56) Movim. d. stato civile 1875. S. XII.
57) eod. l. S. LVII.
58) *Mayr:* die Gesetzmässigkeit im Gesellschaftsleben. 1877. S. 265.

Aber es ist keine stetig zunehmende Reihe, wo die andere abnimmt. Baiern und Oesterreich lassen die anscheinende Regelmässigkeit nicht recht zur Geltung kommen. Ebenso wenig lässt sich ein die Probe ganz bestehender Beweis erbringen, dass mit der Zunahme der Eheschliessungen auch die Fruchtbarkeit der Bevölkerung wächst.

Tab. 9.

	Im Jahresdurchschnitt 1865/75 kamen		
	Ehen auf 1000 Einwohner. [59]	Uneheliche Geburten auf 100 Geborene. [60]	Geborene auf 100 Einwohner. [61]
Ungarn	10.4	7.08	4.13
Deutsches Reich	9 6	8.76	3.97
Baiern	9.3	16 86	3.91
Preussen	8.9	7.79	3 83
Oesterreich	8.5	13 30	3.86
England und Wales	8.4	5.71	3.54
Holland	8.2	3.55	3.55
Frankreich	8.	7.41	2.58
Italien	7.5	6.28	3.70
Schweiz	7.5	4.76	3.01
Belgien	7.5	7.05	3.20
Schweden	6.6	10.21	2.71

Für die 10jährige Periode 1865—1875 sehen wir freilich im Grossen und Ganzen bei starker Verehelichungsziffer eine grössere Geburtenzahl, nur bilden einige Staaten wie Frankreich, Italien sehr auffallende Ausnahmen. Es zeigt sich also, dass die Fruchtbarkeit einer Bevölkerung nicht nur von der Eheschliessung überhaupt abhängt, sondern eine Reihe anderer Factoren maassgebend ist, wie das Alter der Heirathenden, ihre Körperbeschaffenheit u. s. w., und wir sehen sogar, dass die seit 1872 überall constatirte Abnahme der Eheschliessungen doch keineswegs eine

59) Movim. 1875. S. XII.
60) Movim. 1875. S. LVII.
61) eod. l. S. LXII. Tav. XXXVIII bis.

Verminderung der Geburten nach sich gezogen hat. Eine absolute Verminderung der Geburten ist in den von uns hier angezogenen Staaten während der Periode 1865—75, ausgen. Frankreich, wo die Verringerung des Staatsgebietes in Betracht zu ziehen ist, nirgendwo festgestellt [62]), aber ebenso wenig ist dies der Fall, wenn wir zur grösseren Verdeutlichung die relative Geburtenhäufigkeit berechnen (Tab. 7). Wir sehen, dass mit wenigen Ausnahmen die Zahl der Geburten auf 100 Einwohner ein wenig zugenommen hat oder dass, besser gesagt, die Differenzen in Ab- und Zunahme so geringe sind, dass fast von stabilen Verhältnissen die Rede sein kann, trotzdem die Zahl der jährlich geschlossenen Ehen relativ, wie auch vielfach absolut sich vermindert hat. Von einem Nachtheile für die einzelnen Staaten ist also zunächst aus den weniger zahlreichen Eheschliessungen nichts zu merken.

Bei diesen Auseinandersetzungen dürfen wir nicht vergessen, dass die Ziffer, welche die Heirathsfrequenz anzeigt, überhaupt kein ganz zutreffendes Bild derselben giebt [63]). Wenn wir nämlich die Zahl der jährlich geschlossenen Ehen zu der gesammten lebenden Bevölkerung in Beziehung setzen und nun aus der gefundenen Zahl von etwa 7—10 Ehen auf 1000 Einwohner die Bewegung dieser Erscheinung bei verschiedenen Nationen bemessen wollen, so übersehen wir den verschiedenartigen Altersaufbau der Bevölkerungen. Eine Bevölkerung, die einen hohen Procentsatz an Kindern oder Greisen aufweist, kann naturgemäss keine so grosse Verehelichungsziffer haben, wie ein Land, in welchem Personen im Alter von 20 bis 25 Jahren weitaus überwiegen.

Ein sehr viel richtigeres Bild erhält man daher, wenn man das Verhältniss ermittelt, in welchem die Zahl der jährlich geschlossenen Ehen zu der heirathsfähigen Bevölkerung steht, heirathsfähig hier im physischen Sinne der Geschlechtsreife genommen, nicht als ob damit auch das wirthschaftliche Können gemeint sei. Es liegt diesem Verfahren derselbe Gedanke zu Grunde, wie ihn

62) Movim. 1875. Tav. XXXI. S. LVIV.
63) *Mayr:* a. a. O. S. 266.

Oettingen für die Vergleichung der unehelichen Geburten mit der Anzahl unverheiratheter Frauenzimmer im gebärfähigen Alter vorgeschlagen hat [64]). Nur ist im letzteren Falle der Begriff, auf den es ankommt, leichter zu bestimmen, weil die Medicin uns die Altersgrenze, bei welcher die Conceptionsfähigkeit erlischt, kennen gelehrt hat, während es für die Heirathsfähigkeit nur eine durch das Gesetz festgestellte untere Grenze, keine obere giebt. Keine Ehe darf stattfinden vor dem Eintritt der Pubertät, aber eine Altersgrenze, bis zu welcher geheirathet werden darf, ist nicht gezogen. Hat doch ein hervorragender Statistiker die Ehen in verspätete, rechtzeitige und blos zur Unterstützung geschlossene eingetheilt, die letzteren in der Alterscombination der Männer über 60 Jahre mit Frauen über 45 Jahre, wo also der Geschlechtstrieb für die Begründung der Ehe nicht mehr maassgebend gewesen zu sein scheint [65]). Heirathsfähig im weiteren Sinne wäre also die Bevölkerung nach Abzug der Kinder unter 15 Jahren und der Verheiratheten über 25 Jahre von der gesammten Volkszahl. Indessen hat die einzige officielle Statistik, welche bisher eine heirathsfähige Bevölkerung berechnet hat, die französische, den zwischen 18 und 60 Jahren stehenden unverheiratheten oder verwittweten Theil der Bevölkerung als den heirathsfähigen bezeichnet, ohne dass dieses freilich genügend motivirt erscheint [66]). Dagegen hat *Bertillon* die Zahl der jährlichen Eheschliessungen sowohl in Beziehung zu 1000 Einwohnern über 15 Jahre, als auch zu 1000 Einwohnern zwischen 15 und 60 Jahren gesetzt, um die eigentliche Heirathsfähigkeit einer Bevölkerung zu eruiren, was neben einander gehalten ungleich belehrender ist als das Verfahren der officiellen Statistik. Leider ist eine derartige heirathsfähige Bevölkerung correct zu berechnen, um für ein Land die jährlichen Schwankungen der Eheschliessungen feststellen zu können, ausserordentlich schwierig. Von

64) a. a. O. S. 288.

65) *Hoffmann*, Nachlass kleiner Schriften staatswirthschaftlichen Inhalts. 1847. S. 291.

66) Stat. de la France. Nouvelle serie. Tome 11, statistique annuelle 1872. S. XXIII.

der durch die Zählung ermittelten Volksmenge müssten die Kinder unter 15 Jahren und die Verheiratheten über 15 Jahre abgezogen werden. Für die Herstellung der Volkszahl des nächsten Jahres wäre dann erforderlich ein Abzug der im Laufe des Jahres gestorbenen unverheiratheten oder verwittweten Personen über 15 Jahre, sowie eine Zuzählung derjenigen Personen, welche im Zählungsjahr 14 Jahr alt, nunmehr in das heirathsfähige Alter treten, endlich ein Abzug oder eine Zuzählung der über 15 Jahre ein- oder ausgewanderten Personen heirathsfähigen Alters. Die genauen Altersangaben der Bevölkerungen, die man zu diesen complicirten Berechnungen nöthig hätte, liegen nicht vor, ganz abgesehen von der ungeheuren Mühe, welche ein solcher Versuch bereiten würde.

Wir müssen uns daher zufrieden geben mit der von *Bertillon* für 17 europäische Staaten aus möglichst gleichzeitigen Perioden berechneten, von ihm „specielle Matrimonialität" genannten Ziffer, d. h. mit einer Vergleichung der jährlich Verheiratheten und je 1000 Personen heirathsfähigen Alters.

Tab. 10. [67])

		Wieviel Personen heirathen durchschnittl. im Jahre von 1000 heirathsfähigen (unverheirath. u. verwittw.) Personen im Alter					
		von über 15 Jahren.			zwischen 15 u. 60 J.		
		Beide Geschl.	M.	F.	Beide Geschl.	M.	F.
1. Ungarn	1856—59	72.2	73.6	70.6	—	—	—
2. England u. Wales	57—66	56.9	61.9	52.8	64.1	68.6	61.9
3. Königreich Sachsen	59—61	55.	59.	52.	—	—	—
4. Spanien	58—61	54.2	57.01	51.7	—	—	—
5. Oesterreich	56—59	53.5	53.8	53.3	—	—	—
6 Preussen	59—61	53.3	54.25	52.3	—	55.65	—
7. Dänemark	55—59	53.	55.1	50.8	60.2	59 8	60.6
8. „ u. d Herzogthümer	55—59	51.4	52.8	49.7	58.6	57.7	59.
9. Hannover	54—58	50.1	50.9	49.3	—	—	—
10. Italien	63—66	50.	50.1	49.6	—	—	—
11. Frankreich	56—65	48.5	49.3	47.8	57.2	55.4	59.1
12. Norwegen	51—60	46.8	51.	43.4	53.7	55.6	51.8
13 Böhmen	55—59	45 4	50.2	41.5	—	—	—
14. Schweden	56—65	42.7	46.8	39.3	—	—	—
15. Niederlande	50—59	40.9	49.3	35.	52.3	53.5	51.1
16. Belgien	51—60	37.7	37.6	37.7	42.7	41.2	44.3
17. Bayern	50—59	32.6	36.5	29.5	—	—	—

67) Annales de démographie internationale. 1877. S. 20.

Aus dieser Tabelle kann man nun viel deutlicher entnehmen als aus den das Verhältniss der Ehen zur Gesammtbevölkerung darstellenden Zahlen, wieviel Personen eigentlich ihrem Heirathsdrange Genüge leisten können. Es ist damit freilich nicht gesagt, dass der Staat sich materiell am besten befindet, in dem ein grosser Procentsatz der heirathsfähigen Bevölkerung wirklich heirathet, wie wir z. B. an Ungarn sehen können. Aber doch sind diejenigen Staaten, welche in der Tab. 10 obenanstehen, durch Reichthum und Wohlstand ausgezeichnet, wie England, das Königreich Sachsen, während Norwegen und Schweden, von der Natur nicht sehr begünstigt, weit nach unten stehen. Dass man aber trotzdem aus dieser so correct als möglich hergestellten Heirathsziffer doch nur sehr bescheidene Schlüsse ziehen darf, zeigt der Umstand, dass die Niederlande und Belgien, als reiche Länder bekannt, der Verwirklichung des Heirathstriebes ihrer Staatsangehörigen so grosse Hindernisse in den Weg stellen, dass nicht viel mehr als $1/3$ aller Heirathsfähigen an's Ziel gelangt. Gemäss der allgemeinen Heirathsziffer bewegt sich die für die beiden Geschlechter getrennt berechnete. Von den heirathsfähigen Frauen heirathen überall sehr viel weniger als von den heirathsfähigen Männern, was ein Mal wohl mit dem bekannten Umstande zusammenhängen mag, dass Wittwen schwieriger sich verheirathen als Wittwer, und dann, dass Frauen in hohem Alter viel seltener Männer finden als umgekehrt die betagten Männer, wenn sie Frauen suchen. Wenn man die Heirathsfähigkeit der Frau bei einem bestimmten Alter aufhören liesse, so würde man wahrscheinlich für jedes Geschlecht näher zusammenstehende Ziffern erhalten. Scheint doch schon die Begrenzung der Heirathsfähigkeit überhaupt mit dem 60. Jahre in einzelnen Staaten wenigstens die Heirathsziffern der beiden Geschlechter mehr zu nähern.

Nicht ohne Interesse wäre es, einen Blick zu werfen auf die Vertheilung der Ehe zwischen Stadt und Land. Indess könnten dabei die erwähnten genauen Berechnungen nicht zur Anwendung kommen, weil das statistische Material in dem Umfange nicht vorliegt. Wir können daher nur die Eheschliessungen in der Stadt und auf dem Lande untereinander vergleichen, nicht in ihren Beziehun-

gen zur Bevölkerung. Unter der städtischen Bevölkerung sind die 4 Städte Elsass-Lothringens mit mehr als 20,000 Einwohnern verstanden, weil ja in den kleineren Städten der Unterschied vom Lande nicht so sehr zu Tage tritt. Es zeigt sich nun da, dass trotzdem die Zahl der überhaupt vorgekommenen Ehen beträchtlich herabgegangen ist, das Verhältniss der in der Stadt vorgenommenen Trauungen zu denen auf dem Lande ein festes war, denn diese kleinen Schwankungen haben nichts zu bedeuten.

Tab. 11.

Jahr.	Summa aller Eheschliessungen.	Neu geschlossene Ehen		Von 100 Ehen fanden statt	
		in den Städten.	auf dem Lande.	in den Städten.	auf dem Lande.
1872	15719	2682	13037	17.06	82.93
73	13123	2230	10893	16.95	83.00
74	12520	2136	10344	17.37	82.62
75	11536	2004	9532	17.37	82.63
76	11082	1848	9234	16.67	83.32
72—76	63980	10940	53040	17.10	82.90

Sobald wir die Decimalen fortlassen, war das Verhältniss von Stadt zu Land beständig wie 17:83. Es muss unentschieden bleiben, ob wir es hier mit einer der Regelmässigkeiten zu thun haben, die sich leicht einstellen bei Beobachtung kleinerer, durch irgend welche Ereignisse nicht erschütterter Zeiträume. Von anderen Ländern liegen derartige Zusammenstellungen, die man vergleichen könnte, nicht vor. An und für sich ist in dieser Regelmässigkeit nichts Ueberraschendes, weil die in den Lebensgewohnheiten der Städter und Landbewohner begründeten Unterschiede sich nicht von Jahr zu Jahr anders gestalten, diejenigen Calamitäten aber, welche die Eheschliessungen überhaupt eingeschränkt haben, das ganze Land betrafen.

§ 2.

Die Eheschliessungen in den einzelnen Monaten.

Es erscheint im Vorhinein nicht sehr glaublich, dass die Jahreszeiten und die einzelnen Monate irgend welchen Einfluss auf das Zustandekommen der Eheschliessungen ausüben. Die socialen Factoren, wie z. B. in katholischen Ländern die kirchlichen Satzungen und Gewohnheiten, dann die allgemeinen Landessitten, die wirthschaftlichen und Arbeitsverhältnisse machen sich hierbei vielmehr geltend. *Wagner* hat daher von einer Untersuchung der Ehen in ihrer Vertheilung auf die Monate abgesehen[68]), indess hat *Oettingen* wohl mit Recht eingewandt, dass das Schliessen der Ehe nicht nur von den eben genannten Factoren abhänge, sondern auch durch Gemüthsart und Gemüthsrichtung bedingt sei, die wiederum durch Klima und Jahreszeit eine bestimmte Färbung erhalten). In jedem Falle hat es daher Interesse, auf diese Frage einzugehen. Hierzu bedarf es zunächst einer rechnerischen Manipulation.

Bin Blick auf eine Tabelle, welche die Vertheilung der Eheschliessungen auf die einzelnen Monate darstellt, zeigt uns die allergrössten Schwankungen. Kein Monat weist die gleiche Zahl der Ehen auf wie der andere. Abgesehen von jedem anderen Einflusse ist eine solche Erscheinung allein deshalb begreiflich, weil die Monate verschieden lang sind. Würde auch die Bewegung der Eheschliessungen sich gleichmässig vollziehen, so ständen doch die Monate mit 30 Tagen denen mit 31 gegenüber und der Februar würde immer eine isolirte Stellung einnehmen. Bei einer Relativberechnung erscheint dieser Fehler noch nicht gehoben. Wenn man die in den einzelnen Monaten vorgekommenen Eheschliessungen zu der Gesammtsumme des Jahres in Beziehung setzt, so gewinnt man weiter keinen Einblick, als ihn schon die absoluten Zahlen gewähren, oder doch nur einen wenig schärferen, nämlich man erfährt,

---

68) a. a. O. S. 90.
69) a. a. O. S. 107.

dass die einzelnen Monate verschieden an dem Jahresbetrage participiren. Es ist damit noch nicht gesagt, ob die Bevölkerung einen oder mehrere Monate zur Eheschliessnng vielleicht besonders geeignet hält, und welcher dieser wäre. In Livland fielen von allen während der Jahre 1868—1872 geschlossenen Ehen 12.75 Procent auf den November, und in den einzelnen Jahren lieferte der November ebenso gewöhnlich das grösste Contingent für die Jahressumme[70]). Aber man wird sich hüten müssen diesen Monat als den bevorzugtesten hinzustellen, weil naturgemäss in einer Periode, die 31 Tage umfasst, mehr Eheschliessungen vorkommen müssen, als in einer von nur 28 Tagen, vorausgesetzt, dass die Bewegung überhaupt eine regelmässige wäre. Ein zutreffendes Bild von der Art und Weise des Einflusses der Monate auf den Entschluss der Bevölkerung, gerade jetzt und nicht später heirathen zu wollen, kann daher nur erlangt werden, wenn man die Monate alle auf 31 Tage bringt, indem man für die aus weniger Tagen bestehenden nach dem Tagesmittel eine Ergänzung der eigentlichen Zahl berechnet. Die aus der Summirung der für die einzelnen Monate so berechneten Ziffern sich ergebende Gesammtsumme setzen wir dann gleich 12000 und stellen den Betrag für jeden einzelnen Monat fest, wie dies in der Tabelle 12 geschehen[71]). Wir erfahren auf diese Weise nicht nur den Antheil der einzelnen Monate an der Jahressumme, sondern wir haben auch die Möglichkeit, dieselben unter einander zu vergleichen. Wenn die Bewegung der Eheschliessungen eine gleichmässige wäre, so müssten in jedem Monate 1000 derselben stattfinden. Dagegen sehen wir diese beträchtlichen Schwankungen, die am sichersten in dem 5jährigen Durchschnitt 1872 bis 1876 zu Tage treten. Der März hat nur wenig mehr als ein Drittel der Eheschliessungen, welche bei gleichmässigem Fortgang auf ihn entfallen würden, während auf den Januar, Februar und November sich ein Drittel mehr zusammendrängen. Auch die Be-

---

70) *Anders:* Beiträge zur Statistik Livlands. 1876. S. 15.
71) Vergleiche über diese Methode, die zuerst von dem verdienstvollen Leiter der italienischen Statistik *L. Bodio* angewandt worden ist, — Movim. dello stata civile 1875. S. XXXIX.

Tab. 12a.

Eheschliessungen in Elsass-Lothringen.
(Berechnete Ziffern.)

	1872	1873	1874	1875	1876	1872—76
Januar	1917	1398	1425	1344	1100	7184
Februar	1667	1807	1515	1139	1646	7774
März	551	441	366	502	363	2223
April	2113	1181	1419	1461	775	6930
Mai	1606	1421	1132	1051	1267	6477
Juni	1231	1011	984	901	938	5064
Juli	1138	947	828	837	803	4553
August	969	763	803	751	699	3985
September	1376	1042	934	850	840	5043
October	1059	1188	1024	888	925	5084
November	1664	1509	1639	1389	1314	7515
December	742	743	759	681	661	3586
	16033	13451	12828	11794	11331	65418

Tab. 12b.

Von 12000 Eheschliessungen fanden statt im:

	1872	1873	1874	1875	1876	1872—76
Januar	1434	1247	1333	1367	1164	1318
Februar	1247	1612	1417	1158	1743	1426
März	412	393	342	511	384	408
April	1584	1054	1327	1486	820	1271
Mai	1202	1268	1059	1069	1341	1188
Juni	921	902	920	917	991	928
Juli	854	845	775	852	850	835
August	725	681	752	764	740	732
September	1029	930	874	865	887	925
October	792	1060	958	904	989	932
November	1245	1345	1533	1414	1391	1378
December	555	663	710	693	699	658
	12000	12000	12000	12000	12000	12000

wegung in den einzelnen Jahren zeigt regelmässig den Märzmonat als den unbeliebtesten zur Verehelichung, aber die nicht ganz unbedeutenden Veränderungen in der auf ihn fallenden Ziffer lehrt uns, dass selbst über kirchliche Gewohnheiten hinweg — in Elsass-

Lothringen sind etwa 79 Procent der Bevölkerung katholisch[72]) — der menschliche Wille sich erhebt. Das Gleiche nehmen wir an den Monaten wahr, in welchen die Zahl der Eheschliessungen weit über dem Durchschnitt steht. Nach dem 5jährigen Durchschnitt sind die Monate Februar, November, Januar, April und Mai die für die Vornahme der Verehelichung besonders beliebten, aber wir sehen in den einzelnen Jahren bald den April, dann den Februar, im Jahre 1874 den November, im Jahre 1875 wieder den April und im Jahre 1876 den Februar die Maximalziffer aufweisen, — Gründe genug, denken wir, um an der Existenz eines freien menschlichen Willens festzuhalten. Eine Erklärung, warum gerade in den genannten Monaten die Zahl der Ehen so stark über den Durchschnitt steigt, scheint allerdings mehr in socialen oder religiösen Momenten gesucht werden zu müssen. Im Februar und April finden offenbar deshalb relativ wie absolut so viele Eheschliessungen statt, weil zwischen ihnen die katholische Fastenzeit liegt. Ein Mal die nahe bevorstehende, das andere Mal die überwundene Enthaltsamkeitsperiode erklären den Andrang genugsam. Für den November weiss ich nichts Anderes geltend zu machen, als dass der darauffolgende Monat wegen des in ihn fallenden Weihnachtsfestes mit Mühen und Geschäften aller Art verbunden, zur Vornahme der Eheschliessung nicht passend erscheint, während dann im Januar, wenn Alles wieder in den gewohnten Gang zurückgekehrt, die Zahl der Eheschliessungen sofort steigt. Für den Monat Mai möchten aber dann vielleicht klimatische Einflüsse geltend gemacht werden müssen. „Die gehobene Stimmung im Lenz“[73]) mag in der That Viele zur Heirath bewegen, wenngleich hierbei wohl eher an Verlobungen und Ehegelöbnisse gedacht werden dürfte.

Können wir so aus der Beobachtung eines einzelnen Landes auf Witterungs- und klimatische Einflüsse nur in untergeordnetem Maasse schliessen, so zeigen sich diese bei einer Vergleichung mit

72) Statistische Mittheilungen für Elsass-Lothringen. VII, S. XXII.
73) *Oettingen*, S. 107.

Tab. 13.

Von 12000 Eheschliessungen kamen auf den Monat:								
	Elsass-Lothr. 1872-76	Italien ([74]) 1872-74	Italien ([74]) 1863-71	Livland ([75]) 1868-72	Elsass-Lothr. 1874	Italien ([74]) 1874	Elsass-Lothr. 1875	Italien ([74]) 1875
Januar . .	1318	1190	1140	802	1333	1343	1367	1381
Februar .	1426	1713	1859	1051	1417	1718	1158	1410
März . . .	408	841	625	923	342	817	511	750
April . . .	1271	1037	1080	1439	1327	1024	1486	1166
Mai	1188	845	832	1091	1059	815	1069	920
Juni . . .	928	780	793	1171	920	724	917	768
Juli	835	618	634	629	775	565	852	675
August . .	732	720	720	468	752	702	764	724
Septbr.	925	854	865	657	874	836	865	875
October. .	932	993	998	1384	958	1000	904	943
Novbr. . .	1378	1288	1468	1557	1533	1304	1414	1188
Decbr. . .	658	1121	986	828	710	1152	693	1200
	12000	12000	12000	12000	12000	12000	12000	12000

anderen Staaten doch wieder deutlicher. (Tab. 13). Das katholische Italien hat allerdings auch im März die geringste Zahl von Trauungen, ebenso weisen die Monate Januar, Februar und November ein Trauungsmaximum auf, aber während der im Elsass beliebten Monate April nnd Mai kommen in Italien nicht entsprechend hohe Ziffern zum Vorschein, vielleicht weil die landwirthschaftlichen Arbeiten hier früher ihren Anfang nehmen können, und der in Elsass-Lothringen sehr zurückstehende December ist in Italien mit einer nicht wenig über den Durchschnitt steigenden Trauungsziffer ausgestattet, was möglicher Weise, da die Wintermonate (November, December, Januar, Februar) die bevorzugteren in Italien sind, mit der in dieser Periode grösseren Freiheit von der landwirthschaftlichen Arbeit in Zusammenhang gebracht werden darf. Könnte man die italienischen Eheschliessungen für Stadt und Land getrennt

74) Movim. 1875. S. XXXIX. Tav. XVI.

75) Die absoluten Zahlen bei *Anders*, a. a. O. S. 15. Die für diese Berechnungen nothwendigen absoluten Zahlen sind in der Reihenfolge der Monate: 2570, 3374, 2958, 4616, 3498, 3757, 2018, 1503, 2108, 4437, 4994, 2657.

untersuchen, so wäre es möglich diese Gedankenreihe weiter auszuspinnen. Die sehr heissen Monate vom Mai bis in den October hinein sind dann in beiden Staaten den Eheschliessungen nicht günstig, gewiss weil der Bewohner des platten Landes um diese Zeit durch seine Arbeit zu sehr in Anspruch genommen ist. Neben Italien, das übrigens, wenn wir eine etwas längere und zurückliegende Periode in's Auge fassen, die Jahre 1863—71, von den für 1872 bis 1874 geltenden Durchschnitten doch auch wieder Abweichungen zeigt, stellt das protestantische nordisch-kalte Livland eine ganz andere Bewegung dar. Das Trauungsminimum entfällt hier nicht auf den März, sondern auf den August und Juli, sowie September, die einerseits die heissesten Monate, andererseits durch Erntearbeiten besetzt sind. Die beiden kältesten und zugleich auch wieder geschäftlich ausgezeichneten Monate December und Januar bieten ebenso wenig Zeit zur Verehelichung[76]. Erst mit dem Februar, dessen grössere Ziffer wohl durch die Anhäufung aus den beiden vorhergehenden Monaten erklärt werden muss, beginnen die Trauungen sich zu mehren, um, mit kleinem Rückschlage im März, in der in Livland schönsten Jahreszeit April bis Juni über dem Durchschnitte zu stehen. Dass aber diese Ziffern zurückstehen hinter den für den October und November sich ergebenden, hat wohl darin seinen Grund, dass zwischen ihnen die Erntezeit liegt, deren voraussichtlicher Ausfall manchen Heirathstrieb hemmen, deren Ende manchen Heirathsentschluss beschleunigen mag. Von einer einheitlichen Bewegung der Trauungen in den drei genannten Ländern kann also eigentlich nicht gesprochen werden. Elsass-Lothringen und Italien unterliegen zweifellos ähnlichen Einflüssen, wie ein Vergleich der beiden Jahre 1874 und 1875 z. B. vermuthen lässt, aber das in klimatischer Hinsicht von diesen Ländern durchaus abweichende Livland hat eine ganz andere Bewegung.

76) Der Januar hat namentlich in den Städten Livlands sehr viel Jahrmärkte: vom 7.—28. in Dorpat, 7.—10. in Riga Hopfenmarkt, 7.—9. in Werro Flachsmarkt, 15.—21. in Riga Pferde- u. Jahrmarkt, 22.—23. in Wenden Vieh-, Pferde- u. Krammarkt, 25.—27. in Pernau, 25.—30. in Wolmar Flachsmarkt. Die städtischen Jahrmärkte sind natürlich besuchter als die auf einzelnen Gütern abgehaltenen.

Bei einer Zusammenfassung zu grösseren Gruppen erscheint die Verschiedenheit der einzelnen Staaten noch deutlicher. Am besten wäre es wohl hierbei, nach Jahreszeiten zu ordnen, wenn nicht die von den Statistikern eingehaltene Ordnung schwankend wäre. *Wappäus* hat als Winter die Monate December bis Februar u. s. w. bezeichnet [77]); die neueren officiellen Statistiker pflegen sich ihm anzuschliessen, so z. B. *Bodio* in seiner mehrfach genannten Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1875 [78]) und *Anders* in seinen Beiträgen zur Statistik Livlands [79]). Dagegen ist bei *Oettingen* der Winter als die Monate Januar bis März umfassend dargestellt [80]). Diese Verschiedenheit macht eine vergleichende Zusammenstellung unmöglich. Richtiger erscheint mir *Oettingen*'s Vorgehen, weil, wenn man das Jahr an seinem Beginne in vier natürliche Abschnitte zerlegt, bei einem Vergleich verschiedener Staaten dann ja eben sich zeigt, ob die klimatischen Verhältnisse einzelner Monate Abweichungen bedingen, das aber, was schliesslich als Winter u. s. w. verstanden wird, leicht weit auseinander liegt, z. B. wenn wir an einen italienischen und an einen livländischen Winter denken. Die Gruppirung nach Vierteljahren will ja übrigens auch weiter nichts als den Ueberblick erleichtern. Sehen wir nun auf Tab. 14, die selbstverständlich auch in der Weise berechnet ist, dass die Quartale auf 92 Tage berechnet und also nicht die thatsächliche Jahressumme gleich 100 gesetzt wurde, so finden wir die obigen Behauptungen bestätigt. Sowohl für Elsass-Lothringen als für England und Wales lässt sich eine gewisse Regelmässigkeit der Vertheilung auf die einzelnen Quartale während der Periode 1872 bis 1876 nicht leugnen, aber es sind auch unverkennbare, ziemlich bedeutende Schwankungen vorhanden, die wohl bei Ausdehnung der Beobachtung auf längere Zeiträume noch deutlicher wahrnehmbar sein würden. Weiter aber sehen wir zwischen Ländern, die nichts Gemeinsames mit einander haben, die Verschiedenheiten greifbarer

77) a. a. O. I, 255.
78) a. a. O. S. XXXIX.
79) a. a. O. S. 17.
80) a. a. O. S. 108.

Tab. 14.

Von 100 neu geschlossenen Ehen fielen auf:

	Elsass-Lothringen.						Livland
	1872	1873	1874	1875	1876	1872-76	1868-72
Januar — März	25.8	26.9	25.8	25.3	27.4	26.2	23.1
April — Juni	30.9	26.9	27.5	28.9	26.3	28.2	30.8
Juli — September. . . .	21.7	20.5	20.	20.7	20.7	20.8	14.6
October — December . .	21 6	25.6	26.7	25.1	25.6	24.8	31.4
	England und Wales. [81]) 1872—75						1866-70 [82])
Januar — März	22.0	20.3	20.8	21.3	—	21.1	20.2
April — Juni	24.6	26.1	26.2	24.2	—	25.3	25.1
Juli — September. . . .	24.1	24.0	24.1	24.6	—	24.2	24.5
October — December . .	28.3	29.6	28.8	29.9	—	29.4	30.2

hervortreten. Die, sollen wir sagen, leichtfertigeren, sorgloseren Elsass-Lothringer ziehen das zweite Quartal zur Eheschliessung vor, während die überlegenden Engländer, wie auch die Livländer, nicht gern früher heirathen zu wollen scheinen, als bis sie über den Ausfall des Ernteergebnisses sich vergewissert haben, Vermuthungen, die *Oettingen* bereits ausgesprochen [83]), indem er zugleich die regere Lust, sich während des Frühlings zu verheirathen, auch für den Belgier nachwies. Ein Vergleich der von *Oettingen* für England aus den unserer Periode vorhergehenden Jahren mitgetheilten Zahlen giebt eine Bestätigung der von ihm ausgesprochenen Behauptung, dass in dem durch Sittentradition hervorragenden England keinerlei Tendenz auf Veränderung nachweisbar ist. Die kleine Verschiebung der Ziffern, die stattgefunden hat, wird sich am einfachsten wohl durch unsere Berechnungsmethode erklären lassen, welche die Zahl der während des ersten und zweiten Quartals vorgekommenen Trauungen vergrös-

81) Die absoluten Zahlen in: Journal of the statistical society of London. B. 39, S. 594.
82) *Oettingen*, a. a O. S. 108.
83) a. a. O. S. 109.

serie, die Summe der beiden anderen Quartale dadurch aber relativ herabsetzte.

Das Gesammtergebniss unserer Betrachtung müssen wir als eine Bestätigung schon behaupteter, indess nicht immer zweifellos bewiesener Sätze hinstellen. Auch Frankreich, Oesterreich, Belgien und Niederlande haben das bemerkenswerthe Minimum im März, wie *Brown* aus Daten der 50er und 60er Jahre gezeigt hat [84]), mit einem verhältnissmässigen Anwachsen im Februar und einem Herabgehen im December nach einer beträchtlichen Höhe im November.

Nicht ohne Bedeutung ist eine vergleichende Beobachtung der Vertheilung der Eheschliessungen innerhalb der verschiedenen Confessionen. Leider ist sie noch so selten angestellt, dass zur Verstärkung der aus dem elsässischen Materiale gewonnenen Ergebnisse nur wenige Staaten herangezogen werden können. Zweifellos stellt sich aus Tab. 15 heraus, dass die kirchlichen Gebräuche für den Zeitpunkt der Verehelichung maassgebend sind. Bei den Katholiken und Juden sowohl im Elsass, als auch in Livland und bei den Griechisch-Katholischen in Finnland ist die Differenz zwischen Maximum und Minimum unter den 12 Monaten bedeutend grösser als bei den Protestanten. Von allen katholischen Ehen fielen in Elsass-Lothringen 12% auf den Januar, aber noch nicht volle 3% auf den März, in Livland ist das Maximum 14.6 im Februar gegenüber 0.4 im März, ja bei den griechisch-katholischen Bewohnern Finnlands ist es sogar Sitte, in zwei bestimmten Monaten (März und December) den Trauungsact gar nicht vorzunehmen. Dagegen scheint die protestantische Bevölkerung viel weniger in ihren Entschlüssen gebunden, wenngleich die drei genannten Länder keine Uebereinstimmung zeigen. Auffällig ist es dabei zu sehen, wie die eine Confession auf die andere nicht selten Einfluss ausübt. Elsass, das überwiegend katholische, hat von allen protestantischen Ehen nur 5% im März, während Livland noch ein Mal so viele Ehe-

84) On the comparative population of European States. Journal of the statistical society of London. B. XXXI, 158.

schliessungen in diesem Monate hat, und Finnland, gleichfalls vorwiegend lutherisch, in den ersten fünf Monaten des Jahres eine ziemlich gleichmässige Bewegung der Trauungen aufweist. Am deutlichsten zeigt sich aber der Einfluss der Kirche bei den Mischehen, d. h. negativ. Diese, sowohl die protestantischen als die katholischen, finden mit grossem Ebenmaass zu allen Zeiten des Jahres statt, ein Beweis mehr für die Oettingen'sche Behauptung, dass man in diesen Ehen die kirchliche Zugehörigkeit für indifferent beim häuslich-ehelichen Gemeinschaftsleben ansieht [85]).

Tab. 15.

Von je 100 Eheschliessungen der betreffenden Confession kamen auf den

	Protestanten.		Katholiken.		Juden.		Mischehen.		Lutheraner.	Griech.-Orthod.
	Els.-L.	Livl. [86])	Els.-L.	Livl.	Els.-L.	Livl.	Protest.	Kathol.	Finnland [87])	
	1872-76	1868-72	1872-76	1868-72	1872-76	1868-72	Elsass-Lothr. 1872—76.		1869—73.	
Januar . .	7.7	4.8	12.2	10 9	7.0	12.6	8.0	6.8	5.1	15.6
Februar .	10.2	7.8	11.6	14.6	7.4	7.2	7.5	8.0	5.2	16.2
März . . .	5.4	10.1	2.7	0.4	6.5	9.2	5.4	5.3	6.2	—
April . . .	10.9	11.2	10.6	3.7	8.8	4.3	9.4	9.0	7.6	4.0
Mai	9.7	8 4	10.3	7.5	11.3	4.9	9.4	9.8	6.0	9.0
Juni . . .	7.5	10.3	7.6	7.1	10.5	10.0	7.0	8.4	10.8	5.2
Juli	7.5	4.4	6.9	6.7	7.5	4.9	7.8	10.2	8.3	9.2
August . .	6.2	4.1	6.0	7 5	9.8	11.8	7.7	7.0	4.8	4.6
Septbr. . .	7.5	5.3	7.7	13.9	5.8	13.2	8.3	9.0	6.0	10.1
Octbr. . .	8.0	11.8	7.9	13.9	7.5	9.2	10.6	8.5	10.1	14.8
Novbr. . .	10.7	12.9	11.8	13.9	9.3	5.7	9.7	9.1	13.0	11.3
Decbr. . .	8.7	9.1	4.6	—	8.6	7.1	9.2	9.0	17.0	—

Bei der Vertheilung der Eheschliessungen auf je drei Monate mit Unterscheidung von Stadt und Land endlich sehen wir allerdings nicht die gleiche Regelmässigkeit, wie sie Tab. 11 erkennen liess. Finden auch von Jahr zu Jahr die Trauungen in der Stadt

85) a. a. O. S. 114.

86) *Anders*, a. a. O. S. 21.

87) Die absoluten Zahlen in: Annales de démographie internationale. 1877. S. 343.

und auf dem Lande in gleichem Verhältnisse statt, auf die einzelnen Abschnitte des Jahres vertheilen sie sich nicht so ebenmässig. Auffallender Weise hat dasjenige Viertel des Jahres, in welchem absolut die wenigsten Eheschliessungen vorzukommen pflegen, Juli bis September, die grösste Regelmässigkeit, wenn man von dem Jahre 1872 absieht, welches, weil es das Jahr nach dem Kriege, überhaupt Abweichungen von den anderen Jahren zeigt.

Tab. 16.

In Elsass-Lothringen wurden Ehen geschlossen:

		1872	1873	1874	1875	1876	1872-76
Januar-März	Stadt	570	478	493	503	394	2438
	Land	3457	2993	2666	2372	2609	14097
	Summa	4027	3471	3159	2875	3003	16535
April-Juni	Stadt	763	546	579	532	465	2885
	Land	4079	2996	2878	2805	2441	15199
	Summa	4842	3542	3457	3337	2906	18084
Juli-Sptbr.	Stadt	755	570	502	484	459	2770
	Land	2684	2148	2033	1927	1856	10648
	Summa	3439	2718	2535	2411	2315	13418
Oct.-Decbr.	Stadt	594	636	602	485	530	2847
	Land	2817	2756	2767	2428	2328	13096
	Summa	3411	3392	3369	2913	2858	15943
Elsass-Lothringen		15719	13123	12520	11536	11082	63980

Von 100 Trauungen kamen auf die Monate:

		1872	1873	1874	1875	1876	1872-76
Januar-März	Stadt	3.6	3.6	3.9	4.4	3.6	3.8
	Land	22.0	22.8	21.3	20.5	23.5	22.0
	Summa	25.6	26.4	25.2	24.9	27.1	25.8
April-Juni	Stadt	4.8	4.2	4.6	4.6	4.2	4.5
	Land	26.0	22.8	23.0	24.3	22.0	23.8
	Summa	30.8	27.0	27.6	28.9	26.2	28.3
Juli-Sptbr.	Stadt	4.8	4.3	4.1	4.2	4.1	4.3
	Land	17.1	16.4	16.2	16.7	16.8	16.7
	Summa	21.9	20.7	20.3	20.9	20.9	21.0
Oct.-Decbr.	Stadt	3.8	4.8	4.8	4.2	4.8	4.4
	Land	17.9	21.1	22.1	21.1	21.0	20.5
	Summa	21.7	25.9	26.9	25.3	25.8	24.9
Elsass-Lothringen		100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

§ 3.

Das Alter der Getrauten.

Eine der interessantesten Fragen in dem grossen Capitel der Eheschliessungen ist die nach dem Alter der in die Ehe Tretenden. In welchem Zeitpunkte seines Lebens gelangt das Individuum dazu, wie ist der Durchschnitt des ganzen Landes, wie verhalten sich die verschiedenen Staaten zu einander — lauter Fragen, die wirthschaftlich und moralstatistisch von der allergrössten Bedeutung sind. Wo das mittlere Heirathsalter für Mann und Frau ein niedriges ist, wird man wohl auf eine bessere Gestaltung der Sittlichkeitsverhältnisse schliessen dürfen, und in einem Staate, dessen Angehörigen es schon im Alter von einigen zwanzig Jahren z. B. möglich ist einen Hausstand zu begründen, wird man im Allgemeinen an grösseren Wohlstand denken können, wenngleich natürlich solche Behauptungen immerhin mit Vorsicht aufzunehmen sind. Leider haftet vielen dieser wichtigen und zahlreichen Untersuchungen ein Hauptfehler an, insofern nämlich bei der Berechnung des Alters aus den Geburtsjahren nicht berücksichtigt wurde, welcher Altersklasse die betreffende Person angehöre. Wenn man von Jemandem sagt, er sei im Alter von 25 Jahren, so meint man damit doch, dass er einen Zeitraum von 25 Jahren bereits durchlebt hat, nicht dass er erst im Begriff stehe diesen zu vollenden. Nun ist es aber klar, dass, wer am 30. März 1852 geboren, am 1. Januar 1878 in die Ehe tritt, in diesem Sinne 25 Jahre zählt, während die bisherige Methode calculirte: im Jahre 1852 geboren, im Jahre 1878 verheirathet — ergiebt ein Alter von 26 Jahren. In diesem Alter hätte die in die Ehe tretende Person aber nur dann gestanden, wenn der Tag der Trauung hinter den 30. März 1878 gefallen wäre. Zu welchen fehlerhaften Ergebnissen eine derartige Operation führen muss, sieht man am besten aus Tab. 17, in welcher mit Unterscheidung der je 2 Altersklassen aus einem Geburtsjahre ein Mal das Alter richtig berechnet ist, daneben aber die nach der bisherigen Methode sich ergebende Reihe gestellt ist. Es handelt sich in diesem Beispiele nur um die 11082 Elsass-Lothringer,

velche im Jahre 1876 ein Ehebündniss eingingen. Daher sind die Zahlen für die Altersklassen klein und die Abweichungen beider Reihen erscheinen geringfügige. Es ist leicht verständlich, dass bei grösseren Zahlencomplexen die Differenzen beträchtlicher sein werden. Deutlicher erscheinen die Fehlerhaftigkeiten der bisherigen Berechnung auf den Tab. 18 und 19, in denen für die ledigen Männer und Frauen Elsass-Lothringens, welche sich in den Jahren 1872 bis 1876 verheiratheten, nachgewiesen ist, wie eine Altersklasse sich aus zwei Geburtsjahren zusammensetzt. Hier zeigt sich nun die überraschende Thatsache, auf die man bei der alten Methode gar nicht gerathen konnte, dass die Rücksicht auf den Beginn eines neuen Altersjahrs den Zeitpunkt der Eheschliessung verschiebt [88]. Bis etwa zum 25. oder 26. Jahre — die 5 Jahre schwanken um diesen Punkt — überlegen die jungen Männer, dass sie besser thäten vor dem Eintritt in die Ehe älter geworden zu sein, d. h. wenigstens das Jahr, das sie im Augenblicke zu vollenden im Begriffe sind, zurückzulegen. Daher ist von den aus einem Geburtsjahre stammenden Altersklassen die ältere Hälfte stets die zahlreichere. Mit dem erreichten 25. oder 26. Jahre ändert sich die Sachlage insoweit, als nunmehr das bereits erreichte höhere Alter dazu drängt, die Ehe einzugehen, noch bevor zu den vollendeten Lebensjahren ein neues gekommen ist. Man sieht von dieser Periode ab bei den aus einem Geburtsjahre herrührenden Altersklassen stets die jüngere Hälfte die ältere überragen. Die einzelnen Jahre enthalten selbstverständlich Abweichungen, weil namentlich in den höheren Altersklassen es sich ja um sehr kleine Zahlen handelt. Bilden wir für das Jahrfünft 1872—76 die Summe, so haben wir vom vollendeten 25. Jahre regelmässig die jüngere Hälfte grösser bis zum 52. Jahre, wo, wahrscheinlich wegen der kleineren Ziffer, das Verhältniss sich umkehrt. Eben der von hier ab folgenden kleinen Zahlen wegen haben wir mit der Reihe an dieser Stelle abgebrochen.

Die aus zwei Geburtsjahren stammenden Gruppen derselben

---

88) *Lexis*, Einleitung in die Theorie der Bevölkerungsstatistik, S. 127.

Tab. 17.

Es traten in Elsass-Lothringen im Jahre 1876 Männer in die Ehe im Alter von:

Vollendete Lebensjahre:	Neue Methode.	Alte Methode.	Nach der alten Methode mehr oder weniger Personen.	Vollendete Lebensjahre:	Neue Methode.	Alte Methode.	Nach der alten Methode mehr oder weniger Personen.
16	1	.	— 1	49	60	54	— 6
17	1	2	+ 1	50	64	64	±
18	7	4	— 3	51	35	48	+ 13
19	16	10	— 6	52	31	35	+ 4
20	89	54	— 35	53	39	31	— 8
21	154	109	— 45	54	33	41	+ 8
22	335	252	— 83	55	25	27	+ 2
23	495	395	—100	56	27	27	±
24	632	612	— 20	57	31	29	— 2
25	940	671	—269	58	19	27	+ 8
26	1054	1072	+ 18	59	17	13	— 4
27	972	1048	+ 76	60	21	24	+ 3
28	815	909	+ 94	61	17	17	±
29	674	687	+ 13	62	16	18	+ 2
30	645	675	+ 30	63	7	11	+ 4
31	619	643	+ 24	64	9	7	— 2
32	470	544	+ 74	65	9	8	— 1
33	402	441	+ 39	66	7	8	+ 1
34	339	343	+ 4	67	8	7	— 1
35	317	347	+ 30	68	2	6	+ 4
36	225	278	+ 53	69	3	3	±
37	219	220	+ 1	70	5	3	— 2
38	190	202	+ 12	71	2	3	+ 1
39	158	169	+ 11	72	2	2	±
40	146	151	+ 5	73	1	2	+ 1
41	116	133	+ 17	74	1	1	±
42	127	122	— 5	75	.	1	+ 1
43	93	113	+ 20	76	1	1	±
44	80	83	+ 3	77	.	.	.
45	71	75	+ 4	78	.	.	.
46	69	74	+ 5	79	1	.	— 1
47	57	60	+ 3	80	.	1	+ 1
48	60	64	+ 4	ohne Angabe.	1	1	±
					11082	11082	

zu Seite 43 und 44.

Tab. 18.

Es traten in Elsass-Lothringen männliche Ledige in die Ehe:

1876.			1875.		1874.		1873.		1872.		1872—76.
Geburtsjahr.	Alter.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	
1860	15	.	1859	.	1858	.	1857	.	1856	1	1
	16	.		1		.		.		1	2
1859	16	1	1858	.	1857	.	1856	.	1855	1	2
	17	1		.		.		1		1	3
1858	17	1	1857	1	1856	2	1855	.	1854	2	6
	18	4		8		7		3		5	27
1857	18	3	1856	7	1855	8	1854	1	1853	8	27
	19	7		11		13		7		9	47
1856	19	8	1855	15	1854	9	1853	16	1852	20	68
	20	45		37		30		32		25	169
1855	20	44	1854	38	1853	32	1852	27	1851	57	198
	21	65		72		77		66		85	365
1854	21	89	1853	104	1852	79	1851	72	1850	231	575
	22	163		131		139		125		322	880
1853	22	172	1852	148	1851	140	1850	302	1849	402	1164
	23	223		214		215		316		480	1448
1852	23	271	1851	210	1850	418	1849	452	1848	536	1487
	24	336		272		448		487		498	1821
1851	24	288	1850	542	1849	537	1848	530	1847	552	2449
	25	376		504		574		537		574	2565
1850	25	554	1849	547	1848	539	1847	469	1846	605	2704
	26	497		506		573		539		561	2681
1849	26	528	1848	520	1847	471	1846	540	1845	671	2730
	27	485		459		444		505		655	2549
1848	27	450	1847	434	1846	492	1845	557	1844	704	2637
	28	422		408		460		550		651	2491
1847	28	345	1846	472	1845	461	1844	530	1843	622	2430
	29	299		376		481		464		479	2099
1846	29	336	1845	383	1844	458	1843	391	1842	505	2073
	30	291		319		342		395		439	1786
1845	30	290	1844	353	1843	353	1842	389	1841	424	1509
	31	271		239		273		288		342	1413
1844	31	270	1843	235	1842	272	1841	287	1840	313	1377
	32	211		208		259		227		263	1168
1843	32	200	1842	219	1841	229	1840	245	1839	264	1157
	33	178		172		196		191		178	915
1842	33	162	1841	170	1840	199	1839	158	1838	230	919
	34	123		160		180		127		167	757
1841	34	150	1840	172	1839	148	1838	196	1837	211	877
	35	119		135		122		135		180	691
1840	35	115	1839	123	1838	103	1837	147	1836	185	673
	36	92		104		109		123		132	560
1839	36	71	1838	94	1837	89	1836	101	1835	143	498
	37	87		82		89		82		94	434
1838	37	68	1837	87	1836	88	1835	108	1834	105	456
	38	62		65		59		58		76	320
1837	38	59	1836	69	1835	72	1834	88	1833	73	361
	39	49		46		65		59		41	260
1836	39	47	1835	53	1834	61	1833	49	1832	46	256
	40	36		37		37		29		37	176
1835	40	36	1834	43	1833	49	1832	46	1831	48	222
	41	37		38		20		33		35	163
1834	41	30	1833	26	1832	32	1831	29	1830	41	158
	42	33		18		30		31		20	132
1833	42	28	1832	16	1831	18	1830	35	1829	28	125
	43	18		10		20		29		23	100
1832	43	20	1831	29	1830	22	1829	21	1828	22	114
	44	14		20		17		22		17	90
1831	44	21	1830	11	1829	23	1828	16	1827	23	94
	45	14		14		22		19		10	79
1830	45	10	1829	19	1828	15	1827	17	1826	22	83
	46	18		13		10		16		11	68
1829	46	17	1828	18	1827	21	1826	17	1825	16	99
	47	8		16		6		16		18	64
1828	47	15	1827	14	1826	12	1825	15	1824	11	67
	48	7		9		15		13		14	58
1827	48	10	1826	7	1825	6	1824	11	1823	15	49
	49	8		9		4		10		5	36
1826	49	5	1825	9	1824	10	1823	16	1822	12	52
	50	6		3		9		7		8	33
1825	50	9	1824	5	1823	5	1822	5	1821	15	39
	51	5		8		6		2		10	31
1824	51	1	1823	6	1822	6	1821	8	1820	7	28
	52	1		6		9		6		3	25
1823	52	4	1822	4	1821	2	1820	3	1819	3	16
	53	5		6		7		7		5	30
1822	53	3	1821	2	1820	3	1819	6	1818	8	22
	54	3		4		4		2		2	15

Zu Seite 44.

Tab. 19.

Es traten in Elsass-Lothringen in die Ehe ledige Frauenzimmer:

1876.			1875.		1874.		1873.		1872.		1872—76.
Geburtsjahr.	Alter.	Getraute	Geburtsjahr.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	Geburtsjahr.	Getraute.	
1861	14	.	1860	.	1859	1	1858	3	1857	2	6
	15	4		1		17		3		8	30
1860	15	.	1859	2	1858	14	1857	3	1856	4	23
	16	23		16		24		21		15	99
1859	16	27	1858	28	1857	43	1856	25	1855	35	158
	17	52		48		67		71		60	298
1858	17	79	1857	85	1856	102	1855	71	1854	87	424
	18	154		130		127		131		132	674
1857	18	148	1856	153	1855	140	1854	157	1853	176	774
	19	256		231		244		223		258	1212
1856	19	260	1855	275	1854	247	1853	286	1852	288	1356
	20	340		338		367		351		392	1788
1855	20	345	1854	328	1853	360	1852	321	1851	445	1799
	21	355		426		433		488		531	2233
1854	21	407	1853	425	1852	415	1851	485	1850	631	2363
	22	409		436		492		507		560	2404
1853	22	460	1852	458	1851	538	1850	579	1849	651	2686
	23	440		470		537		573		636	2656
1852	23	444	1851	490	1850	525	1849	532	1848	710	2701
	24	417		470		497		535		547	2466
1851	24	492	1850	472	1849	491	1848	572	1847	581	2608
	25	432		476		520		484		555	2467
1850	25	390	1849	429	1848	461	1847	442	1846	620	2342
	26	393		402		415		382		506	2098
1849	26	389	1848	384	1847	345	1846	446	1845	609	2173
	27	337		272		326		374		490	1799
1848	27	302	1847	314	1846	337	1845	442	1844	528	1923
	28	246		264		341		345		418	1814
1847	28	224	1846	274	1845	313	1844	327	1843	422	1560
	29	169		225		276		280		304	1254
1846	29	202	1845	222	1844	264	1843	273	1842	363	1324
	30	168		183		202		217		279	1049
1845	30	170	1844	187	1843	203	1842	204	1841	297	1061
	31	127		155		181		181		207	851
1844	31	161	1843	135	1842	156	1841	179	1840	229	860
	32	101		135		153		160		148	697
1843	32	116	1842	132	1841	151	1840	146	1839	163	708
	33	79		110		120		117		129	555
1842	33	90	1841	112	1840	89	1839	128	1838	149	568
	34	69		81		85		107		117	459
1841	34	78	1840	89	1839	97	1838	88	1837	117	469
	35	67		81		80		65		86	379
1840	35	67	1839	66	1838	77	1837	81	1836	99	390
	36	56		65		71		70		76	338
1839	36	58	1838	41	1837	46	1836	55	1835	71	271
	37	45		52		54		62		73	236
1838	37	47	1837	45	1836	47	1835	50	1834	70	259
	38	33		42		58		38		45	216
1837	38	35	1836	45	1835	49	1834	48	1833	51	228
	39	35		37		44		35		34	185
1836	39	37	1835	23	1834	38	1833	36	1832	40	174
	40	20		22		26		28		41	137
1835	40	34	1834	31	1833	41	1832	25	1831	34	165
	41	31		31		14		25		25	126
1834	41	18	1833	14	1832	24	1831	26	1830	30	112
	42	21		13		16		28		26	104
1833	42	14	1832	25	1831	8	1830	31	1829	24	102
	43	12		11		16		20		23	82
1832	43	18	1831	15	1830	11	1829	20	1828	13	87
	44	18		13		16		16		15	78
1831	44	16	1830	21	1829	10	1828	16	1827	18	81
	45	10		8		12		13		17	60
1830	45	13	1829	11	1828	11	1827	14	1826	14	63
	46	13		5		7		8		15	48
1829	46	9	1828	8	1827	13	1826	20	1825	6	56
	47	2		7		8		13		8	38
1828	47	9	1827	13	1826	10	1825	12	1824	9	53
	48	7		3		12		6		6	34
1827	48	7	1826	3	1825	5	1824	10	1823	14	39
	49	3		5		7		11		11	37
1826	49	3	1825	2	1824	3	1823	9	1822	8	25
	50	4		3		10		9		10	33

Zu Seite 44.

Altersklasse verhalten sich gleichgültig gegen einander. Sie sind sich nahezu gleich, so z. B. bei den 20-, 23-, 28-, 31-, 32- und 33jährigen Männern, und zeigen bei den andern, z. B. 21-, 22- und 24jährigen Männern, beträchtlichere Differenzen, wobei bald die untere, bald die obere Hälfte die grössere ist. In jedem Falle ist von einer regelmässigen Bewegung keine Spur; wo man vielleicht bei den Männern an eine solche zu denken geneigt wäre, für die übrigens gar kein Grund angegeben werden könnte, wird ihr durch die Tabelle für die Frauen entschieden widerrprochen. Sonst zeigt die Tabelle 19 die gleiche Eigenthümlichkeit wie Tab. 18, nur dass der kritische Punkt im Alter der Frauen früher eintritt. Schon mit dem 22. Jahre beginnen die Frauenzimmer sich davor zu fürchten, ein Jahr älter in die Ehe zu treten. Die ältere Hälfte, die aus dem entsprechenden Geburtsjahre stammenden 23jährigen, ist zwar nur um wenig geringer als die jüngere, aber von jetzt ab beginnen die Unterschiede zwischen den Ehen vor zurückgelegtem weiteren Lebensjahre und den Ehen, bei welchen die betreffende Person erst ihren Geburtstag abgewartet, sehr wahrnehmbar zu werden. Auch hier stockt die Regelmässigkeit an einem bestimmten Punkte, mit dem 50. Lebensjahre, dies indessen wohl kaum deswegen, weil die Altersfrage nunmehr aufhörte eine Rolle zu spielen, als wegen der kleineren Zahlen.

Mit Hülfe dieser genauen Daten können wir nun das durchschnittliche Lebensalter, in welchem die Geschlechter zu heirathen pflegen, leicht berechnen, leicht insofern, als alles Material dazu vorhanden ist, um die Ziffer exact herauskommen zu lassen, wenngleich die Berechnung nicht ohne Weitläufigkeit ist. Während nämlich bisher der Ermittelung des mittleren Heirathsalters Schwierigkeiten in den Weg gestellt waren, weil die Trauungslisten der meisten Länder den Familienstand der Geschiedenen bei der Angabe des Alters nicht berücksichtigten und ausserdem das Alter der Heirathenden nur in bestimmten, nicht immer sehr zweckmässig gewählten, Klassen veröffentlichten, haben wir für Elsass-Lothringen die Möglichkeit einer ganz genauen Berechnung. Bisher half man sich damit, aus der betreffenden Altersklasse das arithmetische Mittel

zu nehmen und mit dieser Ziffer die Zahl derjenigen, welche in dieser Altersgruppe in die Ehe getreten waren, zu multipliciren, um die Summe aller Lebensjahre zu erhalten, konnte auch ein mittleres Heirathsalter nur für alle Getraute berechnen [89]). Wir haben dagegen für jeden einzelnen Jahrgang die Zahl der in die Ehe tretenden Personen, getrennt nach dem Familienstande. Wir werden also jedes Altersjahr mit der Zahl der Eheschliessenden zu multipliciren haben, um die Summe aller Lebensjahre zu erhalten, die sich so ergebenden Summen addiren und dieses Gesammtergebniss durch die Zahl aller im Laufe des Jahres in die Ehe getretenen Personen dividiren müssen, worauf der Quotient das mittlere Heirathsalter mit einer Zuverlässigkeit darstellt, die nichts zu wünschen übrig lässt, da wir überdies bei unserer Berechnung die ersten Ehen von den zweiten getrennt hatten. Muss ja doch die Erforschung des mittleren Heirathsalters zunächst und vorzüglich die ersten Ehen betreffen [90]), weil die Wiederholung einer Ehe durch ganz andere Momente bedingt ist, als sie der Schliessung der ersten Ehe zu Grunde liegen. — Man kann geradezu sagen, dass das häufige Vorkommen zweiter Ehen fast ein ungünstiges Symptom für das bezügliche Land ist, da es die Auflösung einer bestandenen Ehe, sei es durch Tod oder Scheidung andeutet, einer Ehe, die nicht von der nothwendigen Dauer gewesen sein kann, weil in diesem Falle der verwittwete Theil kein Bedürfniss zur Wiederverheirathung haben würde.

Die Additions- und Divisionsexempel, durch welche man zu dem mittleren Heirathsalter gelangt, an dieser Stelle wiederzugeben, hätte keinen Sinn. Für die Richtigkeit der Ergebnisse bürgen wiederholte Prüfungen.

Aus der Tab. 20 geht nun hervor, dass das mittlere Heirathsalter der Elsass-Lothringer bei den ersten Ehen derselben eine leichte Steigerung erfahren hat. Erinnern wir uns, dass der Eheschliessungen überhaupt in der beobachteten Periode weniger geworden

89) *Wappäus*, a. a. O. II, 285.
90) *Platter*, Ueber das mittlere Heirathsalter. *Hildebrand* und *Conrad's* Jahrbücher. B. 25, S. 67.

sind, so kann es uns nicht in Erstaunen setzen, dass man auch ein höheres Lebensalter zu erreichen wünscht, bevor man sich unter dem Druck der ungünstigen Umstände zu einer Heirath entschliesst.

Tab. 20.

Das mittlere Heirathsalter in Elsass-Lothringen.

Jahr.	Erste Ehen		Wiederholte Ehen		In allen Ehen		Differenz des mittl. Heir.-Alters von Mann u. Frau	
	d. M.	d. Fr.	d. M.	d. Fr.	d. M.	d. Fr.	bei ersten Ehen.	bei wiederholten Ehen.
1872	28.52	25.89	41.70	36.85	30.19	26.70	2.63	4.85
1873	28.67	25.88	42.	37.99	30.37	26.71	2.79	4.01
1874	28.76	25.72	41.26	38.39	30.39	26.66	3.04	2.87
1875	28.87	25.42	41.61	38.02	30.59	26.58	3.45	3.59
1876	28.86	25.61	41.21	38.60	30.78	26.69	3.25	2.61
1872-76	28.74	25.76	41.56	37.94	30.44	26.67	2.98	3.62
Städtische Bevölkerung.								
1872	28.79	26.31	42.56	38.93	30.62	27.40	2.48	4.63
1873	28.76	26.09	43.56	38.92	30.71	26.66	2.67	4.64
1874	28.46	26.01	42.92	39.23	30.23	27.14	2.45	3.69
1875	28.41	25.70	43.51	39.09	30.21	26.73	2.71	2.42
1876	28 66	25.99	42.16	38.92	31.	27.41	2.67	3.24
1872-76	28.62	26.04	43.14	39.01	30.54	27.21	2.58	4.13
Ländliche Bevölkerung.								
1872	24.36	23.46	41.47	36.33	26.18	24.31	0 90	5.14
1873	24.57	23.84	41.65	37.71	26.38	24.65	0.63	4.94
1874	24.40	23.45	40.94	38.17	26.28	24.39	0.95	2.77
1875	24.38	23.36	41.26	37.79	26.38	24.34	1.02	4.47
1876	23.78	23.04	40.99	38.50	25.95	24.13	0.74	2.49
1872-76	24.31	23.44	41.27	37.62	26.24	24.36	0.87	4.65

Ueberraschend ist nur das langsame, aber doch von Jahr zu Jahr erkennbare Steigen des Alters, das offenbar auf Rechnung der genauen Methode zu setzen ist. Bei den sich wiederverheirathenden Wittwern tritt eine Steigerung des Heirathsalters nicht zu Tage.

Die Schwankungen der 5 Jahre müssen wohl aus den Zufälligkeiten des Materiales, das ja hier aus viel weniger Fällen als bei den ersten Ehen gebildet wird, erklärt werden. Immerhin scheinen die Zahlen mir eine Bestätigung dessen zu sein, dass es bei zweiten Ehen sich weniger um die Begründung einer neuen als vielmehr um die Fortführung einer alten Häuslichkeit handelt. Die zur zweiten Ehe Schreitenden gehören daher — wie schon *Oettingen*[91]) behauptet hat — meist zu der Klasse der Bevölkerung, die nicht mehr durch ökonomische Verhältnisse in ihrem Entschlusse aufgehalten wird. Das Heirathsalter der Wittwer schiebt sich in Folge dessen wohl hin und her, aber es verschiebt sich nicht. Das Bedenken, das die Wittwer gegen die Schliessung einer neuen Ehe während dieser schweren Zeiten haben mochten, musste durch die Nothwendigkeit des Schrittes, falls sie z. B. Kinder hatten, beseitigt werden; es ist somit im Gesammtergebniss keinerlei Tendenz nach einer bestimmten Richtung, sondern nur das Schwanken um den Punkt von etwa $40^1/_2$ Jahren, der für Elsass-Lothringen das mittlere Heirathsalter des Wittwers zu sein scheint. Fassen wir alle Ehen zusammen, so zeigt das Durchschnittsalter des Mannes wieder eine Steigerung.

Mit dem weiblichen Geschlecht verhält es sich in Elsass-Lothringen anders. Gerade im Gegensatz zu dem höher werdenden Heirathsalter der Männer zeigt sich bei den ersten Ehen der Frauen offenbar die Neigung zu einer Herabminderung desselben. Es kann dies, weil die Bewegung keine ganz regelmässige und der beobachtete Zeitraum ein geringer, auf Zufälligkeiten beruhen, aber die Vermuthung liegt nahe, dass eben in Zeiten, wo die Vornahme von Eheschliessungen sehr erschwert ist, überwiegend jüngere Frauenzimmer vorgezogen werden. Die älteren Jahrgänge haben nur da Hoffnung in die Ehe treten zu können, wo die Heirathsfrequenz eine ungemein starke und junge Mädchen vielumworben sind. Um so glaublicher erscheint dies, wenn wir das durchschnittliche Lebensalter, in welchem Wittwen sich wieder verheirathet

91) a. a. O. S. 99.

haben, zu Rathe ziehen. Hier zeigt sich der seltsame Vorgang einer allerdings nicht von Jahr zu Jahr stetigen Steigerung, aber doch einer Steigerung überhaupt. Bei den Verbindungen mit Wittwen kommt die berechnende Auffassung in's Spiel. Das etwa vorhandene Vermögen derselben giebt den Ausschlag. In einer wirthschaftlich ungünstigen Periode macht sich diese Anschauung noch mehr geltend, daher werden sogar ältere Wittwen geheirathet, wozu man sich in regelmässigen Zeiten weniger leicht entschliessen würde.

Allerdings widersprechen meine Ergebnisse den Behauptungen, zu welchen *Wappäus* auf Grund der Beobachtung von 6 Staaten gekommen ist. Er fand, dass das mittlere Heirathsalter des männlichen und das des weiblichen Geschlechtes in dem Zusammenhange mit einander ständen, dass da, wo die Männer durchschnittlich früh heirathen, dies auch mit den Frauen der Fall ist und umgekehrt da, wo die Männer erst später zur Verheirathung kommen, auch das mittlere Heirathsalter der Frauen ein höheres ist[92]). Ich möchte aber dem doch entgegen halten, dass die oben erwähnte Methode (Berechnung des Heirathsalters vermittelst des arithmetischen Mittels aus der Altersclasse) mir nicht dazu angethan scheint, „mit Sicherheit", wie *Wappäus* sich ausdrückt, seine Schlussfolgerungen zu beweisen. Auch finde ich in neueren Veröffentlichungen eher Unterstützung, also Gegenbeweise. So in den von *Platter* für die Stadt Innsbruck berechneten Heirathsaltern, bei denen man aber im Auge behalten muss, dass es sich immer nur um einige Hundert Eheschliessungen handelt, aus denen die Daten gezogen werden, Schwankungen mithin leicht begreiflich sind. (Tab. 21.)

Den Zahlen aus der ersten Periode 1820—1840 scheint die Beweiskraft innezuwohnen, dass je später der Mann zu heirathen im Stande ist, desto jünger die Frau in die Ehe tritt, oder sagen wir: das Heirathsalter der Frau steigt nicht, wenn das des Mannes steigt. Dagegen sprechen aber die Zahlen aus der zweiten Periode 1853—73, so dass allerdings, wenn wir die 20jährigen Durchschnitte

92) a. a. O. II, 286. Seine Zahlen sind wieder abgedruckt bei *Oettingen*, a. a. O. S. 128, bei *Platter*, a. a. O. S. 76.

1820—40 und 1853—73 einander gegenüberstellen, sich wieder eine Bestätigung der Wappäus'schen Behauptung zeigt.

Tab. 21. [93])

Periode.	Mittleres Heirathsalter bei ersten Ehen:	
	des Bräutigams.	der Braut.
1835—37	31.19 Jahr.	28.93 Jahr.
1829—31	31.63 „	27.91 „
1826—28	31.76 „	28.17 „
1823—25	32.10 „	28. „
1832—34	32.10 „	27.84 „
1838—40	32.14 „	28.99 „
1820—22	32.42 „	27.32 „
1820—40	31.89 „	28.22 „
1868—70	32.24 „	28.34 „
1862—64	32.39 „	29.13 „
1871—73	32.60 „	28.90 „
1853—55	33.08 „	28.49 „
1856—58	33.29 „	29.27 „
1865—67	33.61 „	30.00 „
1859—61	33.68 „	29.43 „
1853—73	32.88 „	29.04 „

Entschiedener spricht zu Gunsten meiner Auffassung die französische Statistik aus den Jahren 1854—65 [94]), die in dem Falle des gestiegenen Heirathsalters des männlichen Geschlechts allerdings nicht immer ein Herabgehen der Ziffer für die Frau zeigt, aber doch wenigstens ein beständiges Gleichbleiben. (Tab. 22.)

93) a. a. O. Tab. 9. *Platter* hat nur die Daten für die Jahre 1820—40 und 1853—73.

94) Stat. de la France, 2 série. Tome XVIII, S. XXIX.

Tab. 22.

Jahr.	Mittleres Heirathsalter aller Getrauten in Frankreich.	
	Männer.	Frauen.
1854	30.1	26.
1865	30.1	25.8
1853	30.2	26.
1863	30.2	25.9
1864	30.2	25.9
1862	30.4	26.1
1860	30.5	26.
1857	30.6	26.2
1858	30.6	26.2
1859	30.6	26.2
1861	30.6	26.1
1856	30.9	26.

Untersuchen wir das mittlere Heirathsalter der Geschlechter nach Stadt und Land getrennt (Tab. 20), so hört die bei der ganzen Bevölkerung beobachtete Regelmässigkeit auf. Der Städter weist bei den ersten Ehen keine Steigerung des Heirathsalters auf, und die Tendenz dazu, die in allen Ehen zu Tage tritt, ist durch beträchtliche Schwankungen unterbrochen; auf dem Lande aber wird das Heirathsalter sogar niedriger. Das weibliche Geschlecht zeigt in der Stadt bei den ersten Ehen unverkennbar eine Verminderung des Heirathsalters, auf dem Lande ist dies nicht so deutlich zu verfolgen. Bei allen Ehen ist das Heirathsalter des Mannes in der Stadt gestiegen, hat dagegen auf dem Lande abgenommen, während das Heirathsalter der Frau in der Stadt wie auf dem Lande gleichbleibt. Ich gestehe, auf die Angaben über die städtische Bevölkerung kein grosses Gewicht zu legen, weil es sich in jedem Jahre nur um die vier Städte dreht, in denen die Zahl der ledig in die Ehe Tretenden nicht viel über 1000 ist, der wiederheirathenden Wittwer 1—300 beträgt. Soviel glaube ich indess herauslesen zu dürfen, dass auf dem Lande durchschnittlich viel früher geheirathet

wird als in der Stadt. Der Städter heirathet vier Jahre später als der Landbewohner, während für das weibliche Geschlecht der Altersunterschied noch nicht drei Jahre beträgt. Bei den wiederholten Ehen gehen dagegen Stadt und Land in ihren Lebensgewohnheiten nicht so sehr auseinander. Der Städter wird natürlich in einem späteren Lebensalter zur zweiten Ehe schreiten, aber die Differenz ist hier zwischen dem Stadt- und Landbewohner nicht ganz zwei Jahre, ebenso für die Wittwen. Offenbar müssen also die in einem früheren Lebensalter begonnenen Ehen auf dem Lande durchschnittlich länger dauern als in der Stadt. Ich betone diese Unterschiede zwischen Stadt und Land, weil *Platter* neulich für die ländliche Bevölkerung aus der Umgegend Innsbrucks ein höheres Heirathsalter als für die städtische nachgewiesen hat [95]). Vergleichen wir endlich die Differenz zwischen dem mittleren Heirathsalter des Mannes und der Frau bei ersten und wiederholten Ehen, so liegt eine Bestätigung der Wappäus'schen Behauptung, dass bei den eine neue Ehe eingehenden Verwittweten ein grösserer Unterschied in dem mittleren Alter zwischen beiden Geschlechtern stattfindet als in den ersten Ehen [96]), hauptsächlich in den Zahlen für die ländliche Bevölkerung Elsass-Lothringens. Bei den Ehen auf dem Lande tritt der Unterschied sehr stark zu Tage, bei den Ehen in der Stadt und bei allen zusammen nähern sich die Differenzen vielmehr, wenn man den 5jährigen Durchschnitt in's Auge fasst. Elsass-Lothringen zeigt hier grosse Verwandtschaft mit französischen Zuständen; in Frankreich beträgt der Unterschied des mittleren Heirathsalters zwischen Mann und Frau bei ersten Ehen 3.09, bei Ehen von Verwittweten 3.75 Jahr [97]).

Selbstverständlich ist aber das mittlere Heirathsalter allein kein ausreichender Maassstab zur Beurtheilung der so wichtigen

95) a. a. O. S. 78.

96) a. a. O. II, 288. *Wappäus* gebraucht die Worte: zwischen Junggesellen und Mädchen; er scheint also das mittlere Heirathsalter nur für die Junggesellen berechnet zu haben, welche mit einem Mädchen sich verbinden. Ich habe das mittlere Heirathsalter berechnet für die Junggesellen, unabhängig davon, ob sie sich mit einer Wittwe oder einem Mädchen verheiratheten.

97) *Wappäus*, a. a. O. II, 288.

Frage, in welchem Alter die Verheirathungen einzutreten pflegen. Wenn auch das mittlere Heirathsalter von Jahr zu Jahr nur wenig schwankt, so wäre es doch möglich, dass diese Gleichheit durch die Wirkung verschiedener Factoren bedingt ist. Es könnten in einem Jahre viele Männer bedeutend ältere Frauen geheirathet und viele junge Frauen sich mit sehr viel älteren Männern vermählt haben, während in dem nächsten Mann und Frau in der That dem Alter nahe sich verbinden, welches das mittlere Heirathsalter ist [98]). Mit anderen Worten: das mittlere Heirathsalter giebt keinerlei Aufschluss über die vorgekommenen Alterscombinationen. Was im Interesse der Volksvermehrung eines Staates gewünscht werden muss, ist ein möglichst geringes Vorkommen solcher Ehen, in denen der Altersunterschied der Gatten sehr gross ist. Wo die Zeugungsfähigkeit des einen Theils bereits im Erlöschen ist, wird nicht nur das andere Individuum benachtheiligt, sondern auch der Staat leidet darunter, sofern er auf die gewünschten Ergebnisse einer jeden dieser Verbindungen Verzicht leisten muss.

Gerade diese Beziehungen in den Alterscombinationen der Ehegatten sind nun aber bereits so vielfach von bedeutenden Männern eingehend behandelt worden — ich erinnere nur an *Wappäus* [99]) und *Villermé* [100]) — dass wir uns hier füglich kürzer fassen können. Die Tab. 23, auf der wir alle Trauungen der Jahre 1872—76 zusammengefasst haben, zeigt nun, dass die bei Weitem grösste Zahl von Ehen in einem Alter geschlossen werden, das dem mittleren Heirathsalter der ersten Ehe nahekommt. Die 25—30jährigen Männer, die sich mit etwa 5 Jahre jüngeren Frauen verheirathen, stellen das grösste Contingent. Ihnen folgen in der Reihe die 25- bis 30jährigen Männer, welche sich mit gleichaltrigen Frauen verbinden. Auch ohne Berechnung von Procentzahlen, was bei der Kleinheit der Zahlen unthunlich wäre, tritt dies deutlich hervor.

98) *Wappäus*, a. a. O. II, 289.

99) l. c. II, 267 ff.

100) Mémoire sur les ages respectifs des époux dans les mariages. Séances et travaux de l'académie des sciences mor. et pol. B. LIV, 273 ff., LVIII, 145 ff.

Tabelle 23.

Alter des Mannes. Jahre.	Alter der Frau (1872—1876).[101] Unter 20 Jahren.	20—25 Jahre.	25—30 Jahre.	30—35 Jahre.	35—40 Jahre.	40—45 Jahre.	45—50 Jahre.	50—55 Jahre.	55—60 Jahre.	60—70 Jahre.	Ueber 70 J.	Männer.	Von 100.
Unter 20	68	77	27	6	2	—	1	—	—	—	—	181	0.3
20—25	1626	6269	2538	608	149	50	14	3	—	—	—	11257	17.60
25—30	2298	11274	8877	2437	670	172	43	10	2	1	—	25784	40.3
30—35	770	4396	4745	2531	871	278	76	30	3	3	—	13703	21.4
35—40	226	1301	1922	1402	839	348	143	45	6	1	—	6233	9.8
40—45	38	370	644	659	504	306	156	60	11	2	—	2750	4.3
45—50	22	134	248	351	347	303	198	83	20	2	1	1709	2.7
50—55	7	46	126	166	194	190	156	116	36	17	1	1055	1.6
55—60	5	17	64	84	115	115	112	87	37	23	2	661	1.0
60—70	4	23	36	59	71	98	72	88	66	41	3	561	0.9
über 70	—	2	7	5	3	9	9	12	7	6	1	61	0.1
Frauen .	5064	23909	19234	8308	3765	1869	980	534	188	96	8	63955[102]	100.0
Von 100	7.9	37.4	30.1	13.0	5.9	3.0	1.5	0.3	0.3	0.2	—	—	—

101) Es sind vollendete Jahre gemeint, also z. B. 20 voll bis unter 25 Jahre u. s. w.

102) Es haben nicht alle Eheschliessungen berücksichtigt werden können, weil bei einigen die Altersangaben des einen oder beider Gatten fehlten.

Drücken wir dieses Verhältniss in Procenten jedes der beiden Geschlechter aus, so standen mehr als die Hälfte aller heirathenden Männer im kräftigsten Alter von 25—35 Jahren, von den Frauen aber waren fast 70 Procent im Alter von 20—30 Jahren. Eben diese Gruppen vermählten sich untereinander, wenigstens vorzugsweise, so dass also die Ehen in Elsass-Lothringen von dem Verhältnisse, wie es in anderen Staaten beobachtet, nur geringe Abweichungen zeigten. In Italien z. B. wurde während derselben Periode 1872—74 etwas früher geheirathet, denn hier standen 25% aller heirathenden Männer im Alter von 20—25 Jahren und etwa 17% aller Frauen vermählten sich, bevor sie 20 Jahr alt geworden. Diesem grösseren Andrange in früheren Jahren entspricht dann natürlich eine geringere Zahl, als Elsass-Lothringen sie in den älteren Jahrgängen aufweist, bis endlich von den 40er Jahren an in beiden Staaten sowohl Frauen als Männer relativ fast gleich viel in die Ehe treten. Dies zeigt sich nicht nur an einem einzelnen Jahre (Tab. 24) 1875, sondern ebensogut oder eigentlich wohl besser beim Vergleiche längerer Perioden.

Tab. 24.

Von 1000 in die Ehe Tretenden standen im Jahre 1875 im Alter von

Lebens-jahren:	Elsass-Lothring. (Frauen.)	Italien[103] (Frauen.)	Elsass-Lothring. (Männer.)	Italien. (Männer.)
unter 15	0.08	0.31	—	—
15—20	84.2	172.80	3.7	10.7
20—25	376.8	435.3	154.6	257.1
25—30	292.4	216.8	414.4	370.
30—35	131.2	88.3	218.5	179.7
35—40	58.1	39.5	100.2	76.7
40—45	30.2	21.4	42.8	40.7
45—50	14.9	12.4	28.	25.1
50—55	7.3	7.0	16.3	17.2
55—60	2.9	3.4	10.3	10.2
60—65	1.4	1.8	7.	6.3
65—70	0.4	0.7	2.7	4.0
70 u. mehr	0.08	0.2	1.4	2.5

103) Movimento 1875. S. XXVI. Tav. XIII.

In England und Italien (Tab. 25) heirathen die Männer sehr viel früher als im Elsass, in Frankreich, Schweden und Baiern. Das mittlere Heirathsalter des Engländers ist nach *Wappäus'* Berechnung 25.94 Jahre [104]). Dem entsprechend standen in den Jahren 1872—74 im Alter von 20—30 Jahren 73% aller Heirathenden, eine Ziffer, der Italien am nächsten kommt mit 62%, aber doch noch recht beträchtlich zurückbleibt, während andere Staaten, wie Elsass-Lothringen, nicht viel über 50 Procent herausgeben, Schweden sich den 60ern erst nähert, mit etwa 57 Procent, und Frankreich die 60 gerade erreicht. Für das Frauenzimmer dagegen, dessen mittleres Heirathsalter in England, Frankreich, Elsass-Lothringen keine grossen Schwankungen zeigt — je 24.69, 25.32 und 25.76 Jahr — sehen wir den Betrag der 20—30jährigen Heirathenden in engeren Grenzen sich bewegen. England steht allerdings obenan mit 67%, mit ebensoviel folgen Elsass-Lothringen und Italien, Schweden und Baiern haben 63% und nur Frankreich erreicht die 60 Procent noch nicht, wobei man indess nicht vergessen darf, dass in diesem Lande 20 Procent der heirathenden Frauenzimmer noch nicht 20 Jahre alt waren. Ueberhaupt hört diese Gleichheit der Bewegung auf, sobald wir 5jährige Gruppen bilden. Es bleibt eben zweifellos, dass in Italien, England und Frankreich die Frauenzimmer sich sehr viel früher verheirathen als z. B. in Elsass-Lothringen, Schweden, Baiern. Bei den Italienerinnen mag ein Grund dafür vielleicht in der zeitigen Geschlechtsreife zu suchen sein, für England und Frankreich bleibt es bemerkenswerth, dass der starken Verheirathung jüngerer Frauenzimmer keine verhältnissmässige Zahl der Männer gleichen Alters entspricht. Von allen Heirathenden weiblichen Geschlechts standen in England 82 Procent unter 30 Jahren, von denen männlichen Geschlechts nur 76, und in Frankreich sind die betreffenden Zahlen sogar 79 gegen 66. Es drängt sich da der Gedanke auf, dass in diesen Staaten die älteren Männer mit Vorliebe sehr junge Frauen zu Gattinnen

104) a. a. O. II, 285.

Tabelle 25.

Staaten.	Periode.	unt. 20 Jahren	20—25 Jahren	25—30 Jahren	30—35 Jahren	35—40 Jahren	40—45 Jahren	45—50 Jahren	50—55 Jahren	55—60 Jahren	60—65 Jahren	65—70 Jahren	über 70 Jahren
Von 100 in die Ehe tretenden Männern standen im Alter von:													
Elsass-Lothringen	1872—76	0.29	17.61	40.33	21.43	9.75	4.3	2.66	1.62	1.04	0.61	0.27	0.09
Italien [105])	1872—75	1.	25.19	37.44	18.15	7.74	4.15	2.56	1.68	0.91	0.61	0.35	0.22
England und Wales	1872—74	3.64	48.47	24.54	9.69	4.73	3.07	2.05	1.62	1.	0.70	0.30	0.19
Holland	1871—75	24.68		33.05	19.19	9.54	5.39	3.49	2.23	1.34	0.65	0.31	0.13
Schweden	1871—75	0.06	20.79	36.03	20.98	9.56	4.97	3.16	4.45 [106])				
Frankreich	1871—75	2.26	24.73	35.48	17.84	8.94	6.53		2.94		1.28 [107])		
Baiern	1870—75	0.11	14.57	36.75	32.59		14.61 [108])				1.37 [107])		
Von 100 in die Ehe tretenden Frauen:													
Elsass-Lothringen	1872—76	7.92	37.40	30.09	12.97	5.89	2.92	1.52	0.84	0.29	0.11	0.04	0.01
Italien	1872—75	16.86	43.99	22.11	8.69	3.85	2.09	1.19	0.66	0.30	0.17	0.07	0.02
England und Wales	1872—74	14.45	48.87	18.65	7.24	3.87	2.52	1.60	0.98	0.49	0.23	0.07	0.03
Holland	1871—75	40.94		29.07	14.65	7.11	3.85	2.35	1.21	0.53	0.21	0.06	0.01
Schweden	1871—75	4.79	32.17	31.79	16.22	7.45	4.01	2.11	1.46 [106])				
Frankreich	1871—75	19.92	38.54	21.	9.66	5.06	4.02		1.80 [106])				
Baiern	1870—75	4.67	32.01	31.06	22.96		8.99 [108])				0.31 [107])		

105) Die Zahlen für Italien und die folgenden Staaten zusammengestellt aus: Movim. 1875. S. XXXIII—XXXVIII.
106) Diese Zahl enthält alle über 50 Jahre alten Personen.
107) Diese Zahl enthält alle über 60 „ „ „
108) Diese Zahl umfasst die 40—60jährigen Personen.

nehmen. Und in der That beträgt in Frankreich [109]) der Unterschied im mittleren Heirathsalter von Mann und Frau ohne Berücksichtigung des Familienstandes fast 4½ Jahre, während er z. B. im Elsass noch nicht vier Jahre ist. Nichtsdestoweniger treten sowohl in Frankreich als in England verhältnissmässig mehr junge Männer unter 30 Jahren in die Ehe, als in Elsass-Lothringen, Baiern, Schweden und Holland, wofür ich, wenn von Italien abgesehen wird, das mit seinem Klima eine andere Beurtheilung erfordert, keinen anderen Grund weiss, als dass diese Nationen wegen ihres anerkannten Wohlstandes ihren Angehörigen zeitig eine Ehe begründen zu können gestatten.

Von Wichtigkeit scheint mir noch der Hinweis zu sein, dass sobald wir uns den Eheschliessungen der älteren Jahrgänge nähern, in den sonst so sehr von einander abweichenden Staaten grosse Regelmässigkeit sich zeigt. Abgesehen von Holland, welches im Verhältniss zu anderen Staaten auffallend viel in späten Lebensaltern geschlossene Ehen hat, sind etwa vom 45. Jahre gerechnet, sowohl für das männliche wie für das weibliche Geschlecht, die Procentsätze in jeder Altersgruppe ziemlich gleich. Es scheint mir dies anzudeuten, dass die Vernunftgründe, welche für die Vornahme einer Ehe in vorgerücktem Lebensalter sprechen, unabhängig von Klima und Nationalsitte, als rein menschliche überall ihr Recht beanspruchen. Diese „blos zur gegenseitigen Unterstützung“ [110]) abgeschlossenen Ehen machen ja überhaupt einen geringen Procentsatz aller Ehen aus; desto interessanter ist es, dieselben Beweggründe immer nur in einer kleinen sich wenig ändernden Zahl von Personen zu vermuthen.

Dennoch würde man fehl gehen, wenn man glauben wollte, dass von Jahr zu Jahr dieselbe Zahl von Personen im gleichen Alter zur Ehe schreitet. Im Gegentheil treten hier (Tab. 26) gerade in den jüngeren Altersklassen sehr merkliche Verschiedenheiten zu Tage. Die Relativberechnung auf Tab. 26, die keinen Sinn

109) Stat. de la France. 2 série. Tome XVIII, S. XXIX.
110) *Hoffmann*, Nachlass kleiner Schriften, S. 271.

hätte, wenn man zu wissen wünschte, welches Altersjahr die meisten Candidaten für die Ehe liefert, weil dann die Anzahl der in einem bestimmten Jahre Heirathenden in Beziehung gesetzt werden müsste zu der in diesem Alter überhaupt vorhandenen Bevölkerung, lässt diesen Vorgang deutlicher erkennen. Wir finden in dieser Tabelle eine Bestätigung des oben bei dem Heirathsalter Gesagten. Von 1872—76 sind bei den in jedem Jahre stattgehabten Eheschliessungen die jüngeren Altersklassen der Männer in immer geringerer Zahl vertreten, was zu dem höher gewordenen Heirathsalter stimmt. Während von allen heirathenden Männern des Jahres 1872 z. B. 20 Procent im Alter von 21 Jahren standen, gab es in den darauffolgenden Jahren nur je 10, 12, 15 und 13 Procent desselben Alters. Eben so deutlich ist die Verschiebung für das 22. und 23. Lebensjahr zu bemerken. Auf das Steigen der Altersklassen vor dem 21. Jahre ist, glaube ich, kein Gewicht zu legen, weil es sich um kleine Zahlen handelt, deren Procente natürlich viel eher schwanken müssen. Mit dem 24. Jahre scheinen die Jahre 1873—1875 einholen zu wollen, was sie in den vorhergehenden Altersklassen so zu sagen versäumt haben. Sie haben mehr in dem Alter von 24—27 Jahren in die Ehe tretende Männer als das Jahr 1873. Im Jahre 1876 dagegen, wo besonders wenig Ehen geschlossen sind, beginnt der Rückschlag später. Erst die 27. Altersklasse umfasst mehr heirathende Männer als in den vorhergehenden Jahren. Mit dem 31. Lebensjahre erscheint das Gleichgewicht so ziemlich wieder hergestellt. Von jetzt ab treten in jeder Altersklasse unter nicht sehr bedeutenden Schwankungen von Jahr zu Jahr verhältnissmässig gleich viel Männer in die Ehe.

Umgekehrt ist das Bild für das weibliche Geschlecht. Jedes Jahr weist einen nicht unbeträchtlich gesteigerten Betrag von 17- bis 20jährigen Frauenzimmern auf, die geheirathet worden sind. Diese Erscheinung zeigt sich weniger regelmässig, aber unverkennbar in derselben Tendenz bis zum 25. Jahre, worauf dann die älteren Altersklassen in jedem Jahre geringer vorhanden sind, wobei übrigens Schwankungen gleichfalls nicht ausbleiben. In den Verheirathungen älterer Frauenzimmer tritt dann wieder mehr Regel-

Tab. 26.

Von 1000 Heirathenden standen in Elsass-Lothringen im Alter von

Lebensjahren.	Männer.				
	1872	1873	1874	1875	1876
13	—	—	—	—	—
14	—	—	—	—	—
15	0.1	—	—	—	—
16	0.1	—	—	0.1	0.1
17	0.2	0.1	0.1	0.1	0.1
18	0.8	0.3	1.2	1.3	0.6
19	1.8	1.7	1.8	2.3	1.4
20	5.2	4.5	5.0	6.5	8.0
21	20.2	10.5	12.4	15.3	13.9
22	46.4	32.6	22.4	24.4	30.3
23	65.4	59.0	50.8	37.0	44.7
24	67.7	78.1	79.7	71.5	57.0
25	76.0	77.4	90.4	92.5	84.8
26	80.2	83.6	86.3	91.5	95.1
27	89.8	82.8	76.7	80.0	87.7
28	83.8	84.3	76.9	80.1	73.5
29	66.5	68.2	80.3	70.2	60.8
30	59.0	64.0	59.0	62.4	58.2
31	45.8	49.0	48.6	45.8	55.9
32	37.6	40.7	42.5	41.3	42.4
33	31.7	31.4	35.7	34.3	36.3
34	28.4	29.5	30.9	34.7	30.6
35	28.5	27.2	25.2	27.5	28.6
36	23.2	21.9	20.4	21.9	20.3
37	17.6	19.8	19.5	19.5	19.3
38	14.2	16.4	17.3	17.8	17.1
39	9.7	12.6	15.3	13.5	14.3
40	10.4	10.4	11.7	12.6	13.2
41—45	36.1	37.3	36.0	36.9	44.0
46—50	23.3	24.8	21.3	24.4	28.0
51—55	14.0	15.9	15.8	15.2	14.7
56—60	8.7	10.6	8.5	10.5	10.4
61—65	4.1	5.0	5.1	5.2	5.2
66—70	2.2	2.0	2.0	2.3	2.3
71—75	0.5	0.4	0.7	0.8	0.5
76—80	0.2	—	0.4	0.4	0.2
über 80	—	—	—	0.1	—

Tab. 26.

Von 1000 Heirathenden standen in Elsass-Lothringen im Alter von

Lebensjahren.	Frauen.				
	1872	1873	1874	1875	1876
13	—	—	—	0.1	—
14	0.1	0.2	0.1	—	—
15	0.8	0.5	2.5	0.3	0.4
16	3.2	3.5	5.4	3.8	4.5
17	9.4	10.8	13.5	11.5	11.8
18	19.7	22.0	21.3	24.5	27.3
19	34.9	38.9	39.2	44.1	46.6
20	53.6	51.4	58.3	57.8	62.0
21	74.9	74.7	68.1	74.1	68.8
22	78.1	83.4	83.0	77.9	79.0
23	87.0	84.5	85.4	84.1	80.4
24	73.3	85.4	80.3	82.9	83.2
25	77.1	72.2	79.8	79.6	75.8
26	72.8	65.2	62.0	70.3	72.6
27	67.3	63.7	54.8	52.0	59.5
28	57.0	53.5	53.6	49.0	45.2
29	46.0	44.9	46.2	41.5	36.2
30	40.2	34.8	35.1	35.5	32.7
31	31.1	30.8	30.0	28.3	29.2
32	22.7	26.5	27.1	25.8	22.5
33	21.4	22.3	19.8	25.0	18.7
34	17.7	17.5	18.4	17.8	16.5
35	14.7	14.3	16.5	15.7	16.3
36—40	49.3	48.0	52.8	50.3	55.6
41—45	26.2	25.6	21.5	25.8	27.5
46—50	12.7	14.0	13.9	13.0	14.9
51—55	6.4	7.4	7.0	6.3	9.2
56—60	1.7	2.6	2.6	2.5	3.0
61—65, 66—70, 71—75, 76—80, über 80	0.7	1.4	1.6	1.6	1.0

mässigkeit hervor. Die Gründe, welche ein Frauenzimmer von 33 und mehr Jahren zur Ehe begehrenswerth machen, scheinen sogar in wirthschaftlich ungünstigen Zeiten mehr in den Vordergrund zu treten, denn die betreffenden Altersklassen und Gruppen enthalten seit 1872 hier und da nicht unbeträchtliche Steigerungen.

---

§ 4.
Der Familienstand der Getrauten.

„Merkwürdig ist nur — so schreibt *Oettingen* in dem Capitel über die Regelmässigkeit in der Heirathsfrequenz [111]) — dass die erstaunliche Regelmässigkeit in der allgemeinen Heirathsordnung weniger in der absoluten und relativen, extensiven und intensiven Heirathsfrequenz sich zeigt, als in den tausend mannigfachen Combinationen, die im Hinblick auf Civilstand und Alter der sich Verehelichenden entstehen, sowie in Betreff der Jahreszeit, in welcher sie sich verbinden." Was nun die beiden letzteren Punkte anlangt, so glaube ich in dem Vorhergehenden den Nachweis erbracht zu haben, dass die für sie behauptete Regelmässigkeit sehr übertrieben ist. Auch für die Gruppirung der Trauungen nach dem Familienstande scheint mir diese Bemerkung richtig zu sein. Wenn daher *Oettingen* daran geht, die auffallende Erscheinung, dass das Specielle regelmässiger erscheint als das Allgemeine, zu erklären, so kann ich wegen der widersprechenden Thatsachen die Nothwendigkeit dazu nicht einsehen. Erklärt hat übrigens *Oettingen* diesen Vorgang nicht. Man wird ihm beistimmen, wenn er auseinandersetzt, dass in Noth- oder Hungerjahren, in Kriegs- oder allgemeinen Krankheitsperioden, auch bei zunehmender Entsittlichung weniger Personen in die Ehe treten werden, als bei normalen Gesammtzuständen. Wie es nun aber aufzufassen ist, dass bei schwankender Heirathsfrequenz doch die Combinationen nach dem Familienstande

111) a. a. O S. 89.

dieselben bleiben, dafür fehlt bei *Oettingen* der Anhalt. Er sagt: „während nun in Folge der hervorgehobenen Ursachen die absolute und relative Heirathsfrequenz bedeutend schwankt, wird innerhalb der Anzahl der sich wirklich Verehelichenden die verhältnissmässige Gruppirung derer, die erste oder zweite Ehen eingehen, die früh oder spät heirathen, die im Frühling oder im Herbst ihren Heerd begründen, sich doch im Ganzen gleich bleiben, wenn auch, wie wir gleich sehen werden, die leisen Schwankungen und die mannigfachen Chancen in die Ehe zu treten, z. B. für verschiedene Alters- und Civilstandsklassen, auch hier unverkennbar sind. Aber im Ganzen wird, wenn aus den oben berührten Gründen die Heirathsfrequenz überhaupt steigt und fällt, innerhalb derselben die proportionale Betheiligung der verschiedenen Gesellschaftsgruppen mehr constant bleiben, weil hier gerade — was z. B. Alter und Stand der Heirathenden betrifft — die allgemeine einflussübende Causalität zu Grunde liegt, die durch accidentelle Zeitverhältnisse nicht in dem Maasse berührt wird" [112]). Abgesehen davon, dass ich, wie schon oben bemerkt, *Oettingen* nicht zugeben kann, die eine Eheschliessung begünstigenden oder hindernden Umstände seien accidenteller Natur, muss ich gestehen, dass die allgemeinere einflussübende Causalität mir hier sehr wenig zu erklären scheint. In welcher Weise die „allgemeinere Causalität" ihren Einfluss darauf auszuüben vermag, dass alljährlich verhältnissmässig eben so viel Ledige als Verwittwete u. s. w. in die Ehe treten, wäre in der That interessant zu erfahren. Nun liegt aber die Sache so, dass die Behauptung von der Regelmässigkeit dieser Erscheinung, der man übrigens wiederholt begegnet [113]), keine durchaus gegründete ist und die „leisen" Schwankungen eigentlich recht fühlbare sind. Ich kann mich wenigstens nicht davon überzeugen, dass die von

112) a. a. O. S. 91, 92.

113) Siehe z. B. *Schmoller*, Ueber die Resultate der Bevölkerungs- und Moralstatistik, S. 12: „Ausserdem ist bei der Trauungsstatistik die Gleichmässigkeit der Ehecombinationen merkwürdig. Sie ist sogar grösser als die Constanz der Trauungsziffer überhaupt. Ein fast absolut gleicher Procentantheil der Ehen besteht jährlich aus solchen, die von Ledigen, die von Wittwern mit Ledigen und umgekehrt, die von Wittwern und Wittwen geschlossen worden."

Oettingen über Belgien mitgetheilten Daten seine Ansichten stützen [114]). Ist das „eine leise Schwankung", wenn in 15 Jahren von 1851—66 bei je 5jährigen Perioden unter allen Trauungen erst 81.66, dann 82.45, im letzten Jahrfünft endlich 83.37 Procent Trauungen zwischen Junggesellen und Jungfrauen stattfanden? Es bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine Steigerung der Eheschliessungen von 126097 im ersten Jahrfünft auf 148920 im letzten. Und wenn wir die Heirathen zwischen Verwittweten in derselben Periode von Jahrfünft zu Jahrfünft erst 2.80, dann 2.86, zuletzt 2.87 Procent aller Trauungen ausmachen sehen, so dürfen wir diese Verschiebung nicht gering schätzen. Die kleinen Zahlen, welche den Relativberechnungen zu Grunde liegen, verlangen, dass man einer Veränderung derselben grösseren Werth beilegt, als man vielleicht geneigt ist. In der That handelt es sich um je 4328, 5236 und 5097 Fälle, mithin eine unverkennbare Steigerung der Ehen zwischen Verwittweten. Kann ich mich so der von *Oettingen* gegebenen Auslegung der Zahlen nicht anschliessen, so glaube ich auch, dass für die Beweisführung eine Zusammenrechnung von fünf Jahren nicht das richtige Vorgehen ist. Will man die Gleichmässigkeit der Ehecombinationen erweisen, so muss man diese von Jahr zu Jahr verfolgen können. Wir haben schon bei der Heirathsfrequenz bemerken können, wie in 10jährigen Perioden die betreffenden Ziffern sich deutlicher nähern. Aber das besagt eben nur, dass im Grossen und Ganzen verhältnissmässig gleich viel Menschen heirathen, eine Thatsache, die uns ebensowenig überraschen kann als das Sterben aller Menschen. Die von Jahr zu Jahr sich herausstellenden Schwankungen werden eben aufgehoben, wenn man eine längere Reihe von günstigen und ungünstigen Jahren zusammenfasst. Eine so construirte Gleichmässigkeit ist aber das Erstaunen nicht werth, das man ihr schenkt. Dies gilt auch für die Ehecombinationen nach dem Familienstande, denn sie lässt die Einflüsse, welche die Erscheinung überhaupt bedingen, garnicht zum Vorschein kommen. Wie man sich davor hüten muss, für die Beob-

114) a. a. O. Anhang, Tab. 2—7. S. 4 ff.

achtung zu kleine Zeiträume zu wählen, so kann eine Zusammenfassung kleinerer Perioden in grössere gleichfalls gefährlich werden. Erst wenn die Regelmässigkeit der Ehecombinationen von Jahr zu Jahr sich einstellen sollte, erst dann würde es sich der Mühe lohnen darüber nachzudenken. Kurz ich meine, dass man das Aufsuchen von Gleichmässigkeiten nicht auf zu grosse Zeiträume ausdehnen soll, weil das „Grosse und Ganze" dann ein ganz verschwommenes Bild giebt, mit dem man nichts anzufangen weiss.

Tab. 27.

Die Trauungen in Elsass-Lothringen nach dem Familienstande.

Perioden.	Von 100 Eheschliessungen fanden statt zwischen:			
	Ledigen.	Junggesellen u. Wittwen.	Wittwern und Mädchen.	Verwittweten.
1851—54 [115])	82.7	3.5	11.3	2.5
1855—57 [116])	81.8	3.6	11.8	2.8
1858—61 [115])	84.	3.1	10.2	2.7
1862—65 [115])	84.5	3.2	9.9	2.4
1872—76 [117])	82.3	4.5	10.2	3.
1876	80.1	4.5	11.6	3.8
1875	82.	4.5	10.5	3.
1874	82.6	4.4	10.2	2.8
1873	83.5	4.2	9.6	2.7
1872	82.9	4.7	9.4	3.

Unter Berücksichtigung des Gesagten ist Tab. 27 berechnet worden. Für die Jahre 1851—65 lieferte die französische Statistik

115) Die absoluten Zahlen bei *Brämer:* Das neue deutsche Reichsland Elsass mit Deutsch-Lothringen. Zeitschrift des kgl. Preuss. Statist. Bureaus. Band 11, S. 26.

116) Stat. de la France. Deuxième série. Tome X enthält die absoluten Zahlen für das Jahrdritt 1855—57, welche *Brämer* nicht mittheilt.

117) In der Zahl der Verwittweten sind die äusserst wenigen wiederheirathenden Geschiedenen miteinbegriffen.

die Zahlen. Allerdings bilden die vier Departements Meurthe, Mosel, Bas-Rhin und Haut-Rhin nicht vollständig das heutige deutsche Reichsland. Für die Relativberechnung hat dies indess weniger zu sagen. Bei diesen vierjährigen Perioden sieht man wenig Regelmässiges. Während der Jahre 1851—1856 war die Heirathsfrequenz in Frankreich in stetem Herabgange begriffen (Tab. 5). Die Cholera im Jahre 1854 und die starken Aushebungen erklären dies. In Folge dessen heirathen in der 3jährigen Periode 1855 bis 1857, obwohl im Jahre 1857 die Heirathsfrequenz sich wieder gehoben hat, viel weniger Ledige als in der vorhergehenden Periode. Wäre die Regelmässigkeit derartig, wie sie gewöhnlich angenommen wird, so müsste sie bei einer 3jährigen Periode doch am Ende so gut zu Tage treten, als in einer 4jährigen. Seit 1857 hebt sich dann die Heirathsfrequenz, um dazwischen freilich wieder zu fallen, sinkt aber, ausgenommen die Ziffer des Jahres 1851, nicht unter die Höhe der früheren Jahre, so dass, wenn auch die Aushebungen von 1859 sich geltend machen, doch mehr geheirathet wird als in den Jahren 1851—56. Und sofort machen die Trauungen zwischen Ledigen einen grösseren Antheil an allen Eheschliessungen aus, als in den Jahren vorher. Kann man unter dem Eindruck solcher Zahlen wirklich daran festhalten, dass die Ehecombinationen regelmässiger sind als die Heirathsfrequenz. Beides steht hier in engstem Zusammenhange und das eine vollzieht sich so wenig gleichmässig als das andere.

Mit den Zahlen für 1851—65 lässt sich die Periode 1872 bis 1876 insofern doch vergleichen, als die vier französischen Departements die deutsche Provinz an Grösse nicht viel übertrafen, der Charakter der Bevölkerung sich ja keineswegs änderte. Da haben wir denn 1872—76 ein ganz anderes Bild, das mit keinem der früheren zusammenstimmen will. Verfolgen wir aber die Trauungen von Jahr zu Jahr, so haben unter der verringerten Heirathsfrequenz die Trauungen zwischen Junggesellen und Mädchen, zwar nicht ganz gleichmässig, aber sie haben jedenfalls abgenommen, der Eheschliessungen von Wittwern mit Mädchen und zwischen Verwittweten dagegen sind mehr geworden.

Tab. 28.

Staaten. [118]	Von je 100 Eheschliessungen in den Jahren 1865—75 fanden statt zwischen:			
	Ledigen.	Junggesellen u. Wittwen.	Wittwern und Mädchen.	Wittwen und Wittwern.
Italien	82.3	3.9	10.	3.8
Frankreich	84.	4.1	8.2	3.7
England und Wales .	81.7	4.4	8.6	5.2
Preussen	79.	5.7	11.4	3.9
Baiern	82.3	5.4	10.6	1.7
Oesterreich	75.7	6.4	13 1	4.9
Holland	79.4	4.6	11.0	5.
Schweden	85.	3.8	9.2	2.0
Elsass - Lothringen . .	82.3	4.5	10.2	3.

Können wir mithin die „wunderbare Stabilität“ [119]) innerhalb eines Landes nicht zugeben, so werden uns Verschiedenheiten in den Ehecombinationen der einzelnen Nationen erst recht nicht auffallen können. Die Tab. 28 führt uns dieselben vor Augen. Schweden hat am meisten Trauungen zwischen Ledigen, ihm steht Frankreich nahe, in Oesterreich finden verhältnissmässig am wenigsten derartige Verbindungen statt. Nicht ganz deutlich, aber doch erkennbar tritt zu Tage, dass da, wo die Ehen zwischen Ledigen seltener sind, die Verbindungen der Wittwer mit Mädchen stärker erscheinen, worauf *Oettingen* bereits aufmerksam gemacht hat [120]). Schweden allerdings, das so viele Trauungen zwischen Ledigen aufweist, hat einen grösseren Procentsatz der von Wittwern mit Mädchen geschlossenen Ehen als Frankreich, das wiederum mit England eine annähernd gleiche Ziffer besitzt, während doch die Ehen zwischen Ledigen in diesem Lande seltener sind. Worauf in den ein-

---

118) Die Daten für Italien und die folgenden Staaten zusammengestellt nach „Movimento“ 1875, S. XXI—XXIV. England umfasst den Zeitraum 1865 bis 1874, Preussen 1867—75, Elsass-Lothringen 1872—76. In Preussen, Holland und Elsass-Lothringen sind unter den Verwittweten die Geschiedenen einbegriffen.

119) *Schmoller*, a. a. O. S. 10.

120) a. a. O. S. 97.

zelnen Ländern die Eigenartigkeit der Ehecombinationen sich gründet, möchte schwer zu bestimmen sein. Die Heirathsfrequenz, die wir bei Frankreich und Elsass-Lothringen im Spiele glaubten, lässt uns hier im Stiche. In Schweden, wo gerade während des letzten Jahrzehnts die Heirathsfrequenz gesunken, finden gleichwohl mehr Trauungen zwischen Ledigen statt, als z. B. in Preussen, wo die Heirathsfrequenz bedeutend stärker (Tab. 9). Dass diese aber doch nicht ohne jeden Einfluss ist, lässt sich an einem eclatanten Beispiele zeigen. Man erinnert sich, wie in Baiern bis in die 60er Jahre die Vornahme der Eheschliessung erschwert war und dass in Folge der Beseitigung der Ehehindernisse im letzten Jahrzehnt die Heirathsfrequenz zunahm (Tab. 8). Mit dieser Zunahme haben aber auch die Ehecombinationen eine ganz andere Lage erhalten. Es finden jetzt sehr viel mehr Eheschliessungen zwischen Ledigen statt, wogegen die Verbindungen von Wittwern mit Mädchen zurückgetreten sind.

Tab. 29.

Von 100 Ehen wurden durchschnittlich in Baiern geschlossen:

	1844/45 bis 53/54[121])	1865—75[122])
Zwischen Ledigen	77.4	82.29
„ Junggesellen und Wittwen	6.6	5.36
„ Wittwern und Mädchen . .	14.2	10.62
„ Verwittweten	1.8	1.73

Vergleicht man für andere Staaten die Ehecombinationen des Jahrzehnts 1865—75 mit weiter zurückliegenden Perioden[123]), so kommen freilich nicht ähnlich wahrnehmbare Verschiebungen wie in Baiern zum Vorschein, aber es ist leicht verständlich, dass die Veränderungen sich in sehr viel engeren Grenzen zutragen, weil die Ehegesetzgebung anderswo keinen weitgehenden Reformen unterworfen war.

121) *Wappäus*, l. c. II, 253.
122) Movimento 1875, S. XXIII.
123) Siehe die Daten für die 50er Jahre in *Wappäus*, a. a. O. II, 253.

Nicht ohne Bedeutung ist der Einfluss der Confession auf die Ehecombinationen (Tab. 30). Katholiken und Protestanten gehen in Elsass-Lothringen darin auseinander, dass bei den ersteren die Verbindungen zwischen Ledigen verhältnissmässig weniger häufig sind. Diesem Verhältniss entsprechend gestalten sich die Combinationen in den Mischehen. In den protestantischen kommen mehr Verbindungen Lediger vor. Auffallend häufig sind in den Mischehen die Verehelichungen von Junggesellen mit Wittwen. Die Juden endlich kennen eigentlich nur zwei Formen von Eheschliessungen, die zwischen Ledigen, und die zwischen Wittwern und Mädchen. Die beiden anderen Combinationen erscheinen in einer verschwindend geringen Anzahl von Fällen.

Tab. 30.

Von je 100 Ehen der betreffenden Confession fanden in Elsass-Lothringen 1872—1876 statt zwischen:

	Ledigen.	Junggesellen u. Wittwen.	Wittwern u. Mädchen.	Verwittwet.
Protestantische Ehen .	84.6	3.4	9.8	2.2
Katholische Ehen . . .	81.7	4.7	10.3	3.3
Jüdische Ehen	85.7	1.	12.2	1.1
Protestant. Mischehen	83.3	6.5	7.8	2.4
Kathol. Mischehen . .	81.5	6.3	9.8	2.4

Blicken wir zum Schluss auf die zwischen Stadt und Land sich ergebenden Unterschiede in den Ehecombinationen, so finden wir das oben Bemerkte bestätigt. (Tab. 31.) Den Schwankungen in den einzelnen Jahren, welche die städtische Bevölkerung aufweist, möchte ich kein zu grosses Gewicht beigelegt wissen, weil es sich überhaupt um wenig über 2000 Fälle handelt, im Jahre 1876 sogar um weniger als 2000, was dann die bedeutende Verschiebung dieses Jahres wohl erklärt. Aus dem Durchschnitt für das Jahrfünft wird man aber jedenfalls den Schluss ziehen dürfen, dass auf dem Lande die Verbindung zwischen Ledigen häufiger ist als in der Stadt, während Verheirathungen zwischen Verwittweten seltener vorkommen. Ich denke, es wird dies wohl mit der längeren Dauer der

Ehe auf dem Lande in Zusammenhang zu bringen sein. Die aus den Verschiedenheiten in der Combination zwischen Junggesellen und Wittwen, zwischen Wittwern und Mädchen sich etwa aufdrängenden Schlüsse muss man, glaube ich, zurückhalten, weil die einzelnen Jahre zu beträchtlich von einander abweichen. Ich möchte glauben, dass in regelrechten Zeiten gerade hierin keine Besonderheiten sich zeigen und Stadt und Land sich fast gleich stehen werden, eher noch diese Art der Verheirathung auf dem Lande weniger vorkommen dürfte.

Tab. 31.

Von 100 Eheschliessungen in Elsass-Lothringen fanden statt zwischen:

Jahr.	Ledigen.	Junggesellen u. Wittwen.	Wittwern u. Mädchen.	Verwittwet.
In der Stadt.				
1872	81.6	5.3	9.5	3.6
1873	81.3	5.6	9.4	3.7
1874	82.6	5.2	8.8	3.4
1875	83.5	4.7	8.8	3.
1876	76.8	5.8	12.2	5.2
1872—76	81.3	5.3	9.7	3.7
Auf dem Lande.				
1872	83.2	4.5	9.5	2.8
1873	84.	3.9	9.7	2.4
1874	82.6	4.2	10.5	2.7
1875	81.7	4.5	10.8	3.
1876	80.8	4.3	11.4	3.5
1872—76	82,5	4.3	10.3	2.9

Dass nichtsdestoweniger auch auf dem Lande in Folge der schlechten Zeiten in den letzten Jahren mehr Verwittwete als Ledige sich verheiratheten, scheint aus den Zahlen hervorzugehen. In der Stadt nehmen die Verbindungen zwischen Ledigen zu, bis auf das Jahr 1876; auf dem Lande nehmen sie, bis auf das Jahr 1873, ab. Wahrscheinlich war um diese Zeit die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, bei der Eheschliessung nicht blos seiner Neigung

folgen zu dürfen, noch nicht durchgedrungen. Auch die ledigen Frauenzimmer mögen sich nicht immer leicht entschliessen, einen Wittwer zu heirathen, und zu diesem Auswege erst greifen, wenn alle andere Hoffnung geschwunden.

So müssen wir denn daran festhalten, dass die Bewegung innerhalb der Ehecombinationen keine so regelmässige und in engen Grenzen erscheinende ist, als Andere behauptet haben. Natürlich wird sich aber im Allgemeinen auch hier eine Regelmässigkeit herausstellen, weil die Zahl der Ledigen und Verwittweten in einer Bevölkerung für gewöhnlich auch gleich bleibt.

Thesen.

1. Der Heirathstrieb der Menschen lässt sich nicht auf einen ziffernmässigen Ausdruck bringen.

2. Die Malthus'sche Bevölkerungstheorie ist trotz der falschen Formulirung richtig.

3. Die geschichtliche Betrachtung des Zunftwesens lehrt nicht, dass eine ähnliche Organisation der Arbeit für die Neuzeit verfehlt wäre.

4. An dem Prinzipe der vertheilenden Gerechtigkeit ist in dem von Schmoller entwickelten Sinne festzuhalten.

5. Die Schulsparcasse ist ein wirksames Mittel zur Erweckung des Sparsinnes.

6. Roscher's geschichtliche Methode der Nationaloeconomie verdient diese Bezeichnung nur zur Hälfte.

END OF
TITLE